Z. XI. 135.

Zc. XI. 135.

L. g.
o
67 c

R. B

Jc. XI. 135.

Niobe,
Königin von Theben.

HARMONIE ZU BAMBERG

Ein
Trauerspiel
in fünf Acten.

Von
Dr. Karl Weichselbaumer.

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardtischen Buchhandlungen.
1821.

STAATL. BIBLIOTHEK BAMBERG

Niobe,

Königin von Theben.

Personen.

Niobe, Königin von Theben.

Sipylos, Minytos, Ismenos, Damasichton, Agenor, Phädimos, Tantalos,	ihre Söhne.
Chloris, Kleodora, Astyocha, Phthia, Pelopea, Astykratea, Ogygia,	ihre Töchter.
Hypseus, König von Thessalien. Oeneus, König von Aetolien. Neleus, König von Pylos.	Freier der drei ältern Töchter.

Peloros, Erzieher der Töchter.

Meros, ein Feldherr des Königs Amphion von Theben.

Der Oberpriester der Latona.

Priester. Krieger. Volk.

Die Handlung spielt vor dem königlichen Pallaste; man erblickt im Hintergrunde die tieferliegende Stadt.

Erster Act.

Erste Scene.

Neleus. Hypseus. Oeneus. Peloros.

Peloros.

Ihr sahet nun die Töchter Niobes,
Die Zierde Thebens, und der Aeltern Stolz.

Oeneus.

O welch' ein Anblick! Einen Himmlischen
Erquickend, einen Sterblichen vergötternd.

Hypseus.

Du reichbegabtes, freudig stolzes Theben,
Um deine hohen, glänzenden Palläste,
Um deine Marmorthürme, erz'nen Thore,
Dein fernhin reichendes Gebiet beneid'
Ich dich nicht mehr. Gieb mir Astyocha,
Und mein Thessalien ist reich wie du.
O habe Dank, dienstfert'ger Greis! Ich will
Vergelten.

Oeneus.

Deine Güte will ich lohnen.

Peloros.

Nein, Männer! nicht um eitlen Lohn hab' ich
Verletzt die zarten Pflichten meines Amtes;
Denn wie des Vaterlandes weise Sitte
Verborgenheit der Jungfrau heischt, und vor
Dem Gatten nur der Schleier fallen soll,
Das wißt Ihr wohl, und ehret das Gebot.
Nicht schmähliche Gewinnsucht, edle Fürsten!
Hat mich verleitet, von verborgner Stätte
Den Anblick meiner Königstöchter Euch
Zu schenken, Weniges bedarf der Greis;
Schon reichet ihm dieß stolze Haus zu viel.
Aus Liebe zu den schönen Sprößlingen
Des hehren Stammes, brach ich meine Pflicht.
Daß Ihr mit Liebe wählen, und den Ruhm,
Den Glanz des überglücklichen Geschlechts
Vergessen solltet, war Peloros Zweck,
Und denkt Ihr noch der reichen Brautgeschenke,
Ernährt Ihr noch die Hoffnung stolzer Erbschaft;
Wohlan, so schonet nicht des Irrenden,
Verkündet, was ich Sträfliches gethan,
Und laßt das graue Haupt der Schuld erliegen;
Doch seyd Ihr so gesinnet, Jünglinge!
Wie Eure tugendheitern Heldenstirnen,
Wie Eure festen Blicke mir verkünden,
Dann — dann verschweigt Ihr auch, was ich gewagt
Für Euch aus Achtung, für Amphion's Töchter
Aus Liebe.

Hypseus.

Redlich werd' ich dieß Geheimniß
Zur Lethe tragen.

Oeneus.

Sorge nicht, mein Greis!
Ein wahrer Mann liebt die Verschwiegenheit,
Sein Mund bleibt stets des Geistes Unterthan.

Hypseus.

Astyocha, mein Leben, Geist und Glück!
Schön ist mein Tempe, wie Elysium,
Doch nimmer wird der Haine leuchtend Grün,
Der Blumentriften bunter Zauberglanz,
Des treuen Volkes Liebe mich entzücken,
Führ' ich dich nicht in meine Säle heim.

Oeneus.

Wie unermeßlich dehnet sich mein Busen,
Welch' Kraftgefühl durchlodert meine Glieder,
Wie kühn und freudig blick' ich in die Welt,
Seit Kleodora blendend mir erschien,
Und ihr Besitz, der Wünsche einzig Ziel!
O daß ich für sie kämpfen, daß ich sie
Erringen, und mit Siegerfreude, mit
Befreierwonne drücken könnte an
Mein schwellend Herz! Schön ist Aetolien,
Doch ohne Schimmer fließet Achelous,
Der silberne, durch seine Prachtgefilde;
Erstorben ist der Herrschaft kühne Lust,
Folgt sie mir nicht in meine Heimath nach.

Hypseus.

Hell glänzet dein Minervenauge, schöne
Astyocha, und freundlich soll es mich
Ein ewig unbewölkter Silberstern
Durch Lebens Nacht und Lebens Stürme leiten.
Der Welt in Waffen, ja dem Schicksal selbst,
Dem allgewalt'gen bietet Hypseus Trotz,
Wenn deine Liebe seinen Busen stählt.

Oeneus.

Ich hörte deine Stimme, Kleodora!
Mild tönend, wie in Zephyrs leichter Hand
Das gold'ne Saitenspiel. Amphion's Leier
Gab rauhen Felsen Form und bildende
Bewegung; tönte deine Musenstimme,
So lös'te sich das grimmste Schlachtgetümmel
In liebelechzende Umarmungen.

Hypseus.

Und Neleus schweiget? Hast Du nicht gewählt?

Oeneus.

Vereitelt unsre Wahl die Deinige?

Hypseus.

Ich schätze Dich; allein Astyocha
Kann ich dem Freunde nicht zum Opfer bringen.

Oeneus.

Nein! Eher Kampf, als Kleodora meiden!

Neleus.

(Aus tiefen Gedanken wiederkehrend.)

Warum entreißt Ihr mich dem tiefen Sinnen,
Das wie ein Traum, der uns auf bunten Flügeln
Zum feurigen Pallast der Götter trägt,
Mein liebeschwellend Herz beseliget?
Schon sah ich mich im festlich heitern Zuge
Dem freundlich stillen Pylos nähern, schon
Erglänzten mir im Morgenrosenroth
Die Mauern, Thürme, Häuser meiner Heimath;
Schon wogte meines Volkes frohe Menge
Mit lautem Jubel um das Viergespann,
Blickt selig jauchzend auf die stille Braut,
Die wonnebebend ihr erröthend Haupt
An des geliebten Gatten Busen birgt,
Und von des Hauses hellbekränzter Pforte
Streckt wortlos-freudig mir die treue Mutter,
Die Arme, die mich einst gewiegt, entgegen!

Hypseus.

Laß Dein Gefühl in Worte überströmen,
Nur der genießt es ganz, der es bekennt.

Neleus.

Ich habe den Olympos nicht geschaut,
Und diese Erde giebt mir keine Farben,
Um, was ich freudeschaudernd erst geseh'n,
In reizerfüllten Bildern auszudrücken.
Ich kann nur immer schauen, immer fühlen,
Nicht sagen, was ich sah, und was empfand.
Womit soll ich vergleichen dich, o Chloris!

Mit Sternen deine himmellichten Augen?
Ach Sterne leuchten nur — entzünden nicht;
Mit Rosen deine Wangen, Lilien
Die Silberstirne, deine Lippen mit
Rubinen? Neben deiner Zauberschöne
Erblaßt das Morgenroth der Rose, und
Die Lilie muß erröthen, der Rubin
Beschämt erlöschen. Rühmt die Sonne hell
Wie Chloris schimmerreiche Lockenstrahlen,
Klar, wie ihr Aug' den heitern Morgenstern,
Und hold Aurora's Glut, wie ihre Wangen
In ihrer Schönheit Reiz an Reiz gefügt,
Wie Farb' an Farb' im Irisbogen schmilzt,
So werden Sonne, Sterne, Eos, Iris
Erst schön, weil sie der schönen Chloris gleichen.
Nein Freunde, nicht nach Aussen heißt mich schwärmen,
Um aller Wesen Vorbild zu vergleichen;
Erhalten laßt mich mit gespannten Sinnen,
Umfassen mit hochschwellendem Gefühl,
Was Sinn und Herz mit Allgewalt besiegte.
Ergießet Euch in Worte, wenn Ihr könnt,
Die höchste Seligkeit hat keine Lippen.

(Trompetenschall.)

Oeneus.

Zum Cirkus ruft die fröhliche Trompete.
Kommt! Thebens Volk ist schon versammelt, um
Der Waffenspiele sich zu freu'n, womit
Die Königin uns ehren will und prüfen.
Auf! Viel wird dieser schöne Tag entscheiden!

Hypseus.

Kommt, uns zu rüsten. Theben mag erkennen,
Daß wir im Kampf- und Wagenspiel geübt!

Oeneus.

Du folgest bald Neleus?

(Sie gehen ab.)

Neleus.

Ich folgen? Ja,
Ganz recht. — Ich eile. Geht, ich komme gleich.

Peloros.

Entferne Dich, mein Jüngling. Niobe
Wird gleich aus dem Pallaste schreiten! Fort!
Daß man Geheimes sprechend uns nicht finde.

Neleus.

O laß mich doch noch einen Augenblick
Dieß Schloß beschauen, schön und herrlich nur
Als wie der Götter funkelnder Pallast,
Weil es die Lieblichste der Sterblichen
Verwahrt! — Wie schimmertest du doch hervor
Aus der Geschwister schönem Kreis, o Chloris,
So strahlt der Diamant am goldnen Reif,
Die Rose so am dunklen Myrtenkranz!
Mit Kindermuth die blüh'nden Kräfte prüfend,
Sprang rings um dich die jugend-laute Schaar,
Mit Blumenketten haschen sich die Mädchen,
Und jauchzend tummeln sich die frischen Knaben
Des Mannes Kämpfe spielend, auf dem Rasen.

Astyocha und Kleodora selbst
Von glüh'ndem Blut und Morgenlust gespornt,
Dreh'n plötzlich in des Tanzes schnellen Wirbeln;
Allein still-sinnend sitzt die ernste Chloris
Im Schatten der sanft säuselnden Platane,
Das Jüngste der Geschwister auf dem Schooße,
Jungfrauenglanz und Mutterernst im Auge.
O seliges, o göttliches Entzücken!
In meinen trauten Hallen sie zu schauen,
Den schönen Säugling auf den Knieen wiegend! —
Ihr Siegeskronen, lang vor Neleus Aug'
Als schönste Frucht des Lebens glänzend — schwindet!
Das Höchste, was der Mann erreichen kann,
Ist doch ein treues, liebevolles Weib.
O, daß sich diese Mauern spalteten,
Noch einmal mir den reichen Himmel öffnend!

(Nach einer Pause der Betrachtung.)

So prächtig ist mein Erbe freilich nicht,
So hoch die Pforte nicht, doch mancher Held
Zog triumphirend durch die niedern Thore,
Und meines Hauses enge Hallen gaben
Manch' unermeßlichem Entschlusse Raum.

Peloros.

Vergieb, wenn ich Dich unterbreche, Jüngling!
Weh Deiner Liebe, wenn Dein Erbtheil klein,
Und Deines Stammes Stifter nur ein Mensch!

Neleus.

Klein ist mein Erbe zwar, doch reich an Ruhm,

Und meiner Ahnen stolze Heldenthaten
Vergöttern meinen Stamm.

Peloros.

Ach, edler Jüngling!
Du kennest nicht den Stolz der Königin.
Nie, nie wird sie zum Eidam Dich erwählen,
Wenn irdisch Dein Geblüt, beschränkt Dein Reich.
Selbst nach Vergött'rung strebend —

Neleus.

Nach Vergött'rung!
Verläumder! Chloris Mutter solchen Hochmuth!
Sie fürchtete die großen Götter nicht?

Peloros.

Anbetung heischt ihr übermüth'ger Sinn!

Neleus.

Halt ein! Genug! Laß mich noch zweifeln; Wahrheit
Hat manche Seele schon erkranken machen,
So gönne mir des Wahnes glückliche
Gesundheit. Niedrig von der Mutter denken,
Die Chloris einst gebar, die Chloris säugte,
Und dieß bescheid'ne Wesen auferzog?
Nein, es ist unnatürlich, ist unmöglich!
Und — sollt' es wahr seyn, sollte sie mein Herz
Verschmäh'n, weil mein Besitzthum leicht umschritten —
Darf Liebe wohl verzweifeln? O Peloros!
Ich wagt' es wohl mit stärkern Gegenmächten,
Als mit dem Stolze dieser Königin,

Ein Weib mag liebend zittern, doch der Mann
Muß muthig hoffend seiner Kraft vertrauen,
Muß kämpfend sich das höchste Glück erwerben,
Das ist kein Glück, was nicht errungen wird.
O Chloris, Chloris! wie erhebt dein Blick
Mein selig-fühlendes Gemüth zu dir
Empor; so schwillt die liebetrunkene
Natur in göttlich-schöner Blütenfülle
Dem heitern Gott des Frühlinges entgegen.

(Er geht ab, Peloros folgt.)

Zweite Scene.

Niobe, Damasichton, Agenor, Phädimos, Tantalos, ihre sieben Töchter, nebst Gefolge.

Niobe

(bleibt im Vorgrunde des Theaters stehen, überfliegt die Kinder mit einem freudigen Mutterblick, umarmt die größeren, liebkoset den kleineren, dann beginnt sie nach einer kleinen Pause.)

Der Held mag glücklich seyn, der siegbekränzt
In seiner frohen Bürger Mitte steht,
Und süß gebeuget von der Freuden Last
Mit sanften Thränen seine Lorbeern netzt;
Der kräft'ge Schöpfer eines Volkes glücklich,
Wenn er, von eignem Werke überrascht,
Mit sinnbetäubenden Entzückungen
Palläste, Tempel, Mauern überblickt,

Und ihm der fröhlich Dankenden Gewühl
Den Schritt durch seine lichten Gassen hemmt;
Doch glücklicher nenn' ich die Mutter, welche
Mit einem solchen Kranz von Liebesfrüchten
Sich schmücken kann! Als Königin mag mich
Noch manche Sterbliche besiegen, und
Mehr Kronen auf dem Haupt, mehr Zepter in
Der Hand vereinigen; allein als Mutter
Stell' ich mich jeder Göttin an die Seite.
Wo ist die Göttin, welche solcher Kinder
Sich rühmen könnte? Wer nennt mir den Gott,
Dem eine Mutter vierzehn Sprößlinge
Gebar? All' diese Theuren hier, sie sind
Der Treue, sind der Liebe keusche Früchte,
Mit Jedem zog das himmelreine Band
Sich fest und fester um die treuen Gatten.
Und ach, wie schön hat sich die fromme Neigung
In allen diesen Kindern ausgeprägt,
Ja, treue Bilder sind's der seligen,
Nie alternden Gefühle unsrer Herzen
Seht Chloris hier, die erstgeborne Tochter,
Sanft ist sie, gleich der ersten Liebesglut,
Das gold'ne Haar bedeutet hohen Sinn,
Das blaue Auge heilige Empfindung.

Chloris.

(Erröthend.)

O Mutter, Mutter, halte ein!

Niobe.

Und diese
Bescheidenheit, sie zeichnet das Erröthen,

Womit ich einst als scheue Braut mich in
Die Heldenarme des Gemahles schmiegte. —
Betrachtet Kleodora, hier erglänzt
Des Vaters Stirne, hier des Vaters Aug',
Gemildert doch, wie's einem Mädchen ziemt.
Der heldenschlanke Damasichton hier,
Den Vater Tantalos, wer kennt ihn nicht?
Agenor dort mit schön gerollten Locken,
So göttlich munter schaute Amphion
Als lebensfroher Knabe um sich her.
Sind nur die Götter oben schön zu preisen?
O reicht Astyochen, der schwarzgelockten,
Die Lanze, hüllet ihre Brust in Stahl,
Setzt auf das ernste Haupt den stolzen Helm,
Und eine Pallas leuchtet Euch entgegen.
Der kleinen Phthia lieblich Angesicht
Umziehet mit dem bunten Himmelsbogen,
Den Schlangenstab legt in Phädimos Hand,
Ihr wähnet Iris und Merkur zu sehen.
Ist Tantalos, der muntre, erst erwachsen,
Führt er den Bogen, lenket er die Rosse,
Wird Cynthios mit Neid ihn nur gewahren.
Ihr vielgeliebte Kinder alle, könnte
Ich Euch doch ewig, ewig hier erhalten,
Nur halb genieße ich mein blühend Glück,
Muß ich in ferngeleg'ne Zonen einst
Mein Herz zu Töchtern und zu Söhnen senden!

(Nach kurzem Innehalten.)

Allein des Lebens feste Ordnung heißt
Nach That und Ruhm den rüst'gen Jüngling jagen,

In fremden Reichen werden meine Söhne herrschen,
Auf fremden Thronen meine Töchter glänzen,
Allein steht dann, verwaist die Mutterbrust,
Und sehnend, weinend blick' ich von der Burg
Auf meine todte Güterfülle nieder.

(Die Kinder drängen sich um sie zusammen.)

O könnt' ich Alle doch mit einem Mal
An diesen liebeglüh'nden Busen drücken,
Um Alle meine treuen Arme gürten.

(Sie führt Chloris, Kleodora und Astyocha aus dem Kreise.)

Astyocha, Chloris und Kleodora!
Vernehmt ein ernstes, schweres Mutterwort.
Ihr steht in Eurer Jugend reichster Blüte,
Bald — kann der Scheidung bitt're Stunde nahen. —

Chloris.

O Mutter!

Astyocha.

Von Dir scheiden?

Kleodora.

Nimmermehr!

Niobe.

Die Freier weilen schon in Thebens Mauern,
Sehr ehrenwerthe, tapfre Jünglinge.

Chloris.

Verstoß' uns nicht vom schönen Heimathboden!

Astyocha.

Dein Herz ist unsers Lebens Born.

Kleodora.

Fest, Mutter,
Fest will ich mich an Deinen Busen klammern,
Wie an den Rettungsfels der matte Schwimmer.

Niobe.

Ich werde Euch zu keinem Bunde zwingen,
Frei sollt ihr wahlen, Wahl ziemt meinen Töchtern,
Und ob die Manner Eurer würdig sind:
Will ich mit Eurem Vater streng erproben.
Kein kleines Reich, kein unberühmter Stamm
Soll eine meiner Töchter sich erringen,
Nur zu dem Großen füge sich das Große.

Chloris.

Ach, keine Welt ersetzet uns die Mutter!

Niobe.

O blicket ohne Bangen in die Zukunft,
Verläßt die Tochter an des Mannes Arm
Das Vaterhaus, gewinnt sie oft; allein
Die arme Mutter, stets verlieret sie.
Als ich mich von Euryanassa trennte,
Amphion folgend in die Kadmusstadt,
Da weinte die Gebährerin, da weinte
Die Tochter; meines Gatten Liebesglut
Hat längst die bittern Zähren mir getrocknet —
Allein noch immer weint das Mutterauge.

Astyocha.

Von dem geliebten Theben soll ich scheiden?

Niobe.

Leicht wirst Du heimisch in des Gatten Reich.

Chloris.

Das Mutterherz entbehren und verlassen?

Niobe.

Selbst Mutter, lernst die Mutter Du vergessen.

Kleodora.

Vom edlen Volke sollen wir uns trennen?

Niobe.

Leicht schließt das Weib sich an des Mannes Volk.

(Trompetenschall.)

Niobe.

Die schönen Männerübungen beginnen,
Der Fremdling mag erkennen, wie mein Volk
In jedem Spiel um Kronen ringen kann,
Er staune ob des Cirkus reicher Pracht
Und kehre, Theben glücklich preisend, heim.
Erhab'ner Zeus, du mächt'ger Städtegründer,
Du güt'ger Ahnherr meines blüh'nden Stammes,
Der seine kühnen Aeste segenvoll
Durch deine weite Erde breiten wird,
Laß mich Vollendung meines Werks erblicken!
Laß Theben über alle Städte ragen,
Wie dein Olymp die Berge überschaut,
Und seine ewig grünen Zinnengipfel
In goldne göttervolle Wolken taucht!
Hoch stelle deine muth'ge Enkelin,

Daß sie die Erdgebornen alle fürchten,
Die Götter ehren und beneiden müssen.
Des Sonnenwagens Feuerzügel legtest
Du, deine Vaterschaft bekräftigend,
In Phöbos Hände, und Selenen lenkt
Das sanfte, nachterhellende Gestirn
An deinem Himmel, dem Erzeuger dankend,
Nur Erdenmacht und Ehre im Olymp
Erflehet sich die Tochter Tantalos,
O neige deine Scheitel und gewähre!
Nicht bloß ein feurig Götterblut entflammt
Zu dieser Bitte mich, Saturnius!
Auch Menschenwerth, auch irdisches Verdienst,
Nicht Glück allein, ermuthiget mein Herz.
Sieh hier, ich habe Söhne dir geboren,
Um deine Thronen zu besetzen! Töchter,
Um deine Helden zu beglücken! Gieb,
Was die Gerechtigkeit — nicht weigern kann.

Chloris.

Ach Mutter!

Niobe.

Chloris?

Chloris.

Fürchte jenen Donner!

Niobe.

Besorgtes Kind! man fühlet wohl, wie sehr
Amphion's Blut das meine in Dir zähmt!
(Wiederholter Trompetenschall.)
Der Kampf beginnt! O träten auch die Söhne

Amphion's in den bunten Marmorkreis,
Wer lenkt wie Sipylos die raschen Renner,
Die Speichen schwinden in der Räder Flug,
So schwebt Apollon durch die Sonnenbahn.
Wer ringet siegreich mit Ismenos, wer
Schwingt gleich Minyt den zielgewohnten Speer?
Ach, kehrt zurück aus phrygischen Gefilden,
Wohin die Schlachttromete Euch geladen,
Kehrt von Trophäen rings umschattet, mit
Den treuen Kriegsgenossen mir zurück,
Daß endlich sorgenlos mein volles Herz
Die ganze Fülle seines Glücks umfasse.

(Nach einer kleinen Pause.)

Und ach, wie hart entbehrt das Weib, die Mutter
Den Gatten und den Vater, welche Fülle
Von Lust und Sorgen schwillt in diesem Herzen,
Um sich in seinen Busen zu ergießen.
Beschütze ihn Kronion, führ' ihn siegreich
Und unversehrt in meinen Arm zurück,
Nicht auf dem blutgetränkten Schlachtgefild,
Nein, hier nur wird er Siegeswonne fühlen,
In diesem heitern Kreis der reinsten Liebe.
Nicht oft hat Phöbos Vollglanz sich erneuert,
Seitdem der milde Vater uns verlassen,
Doch harrt so manche Freude seines Herzens,
Das an der kleinsten, neuen Blüte, die
Aus seinen Zweigen quillet, sich erquickt.
Ogygia, die kränkelnd er verließ,
Mit runden Purpurwangen bietet sie
Die Lippen jetzt dem frohen Kusse dar.
Welch' künstliche Gewebe brennet Chloris,

Die fleißige, dem Vater zu entrollen!
Wie kühn greift Pelopea in die Saiten,
Die sie vor Kurzem zitternd nur berührte.
Der kleine, braungelockte Tantalos,
Schon wagt er es, die Wogen des Ismen
Mit seinen vollen Armen zu bekämpfen,
Agenor, jüngst noch vor dem Rosse bebend,
Führt schon mit fester Hand den Zügel, und
Der wackre Damasichton weiß sein Ziel
Mit wohlgeführter Lanze zu erreichen.
Versäume diese Freuden nicht, mein Gatte,
Den labt die süße Frucht am herrlichsten,
Der ihre schöne Blüte leuchten sah.

(Kriegsmusik und Siegsgeschrey.)

Niobe.

Ha, tönt nicht Siegsgeschrey? Frohlocket Kinder,
Amphion kehret siegreich Uns zurück!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ismenos, Minytos, Sipylos (mit Kriegsgefolge und Trophäen.)

Niobe.

O meine Söhne, meine theuren Söhne,
Ich sehe Euch, umarme Euch nun wieder.
O sagt, um welchen soll ich denn zuerst
Die mütterlichen Arme selig schlingen,
Auf welche Lippen meine Küsse drücken?

O Glücklicher, dem solche Freudenwahl
Der Freude seligen Genuß verzögert.

(Die Söhne umarmen sie nach einander.)

So schlagen denn nach vielen Thränentagen
An meinem Busen Eure Herzen wieder,
So rollen wiederum die reichen Locken
Auf unsern Schultern fröhlich in einander.

Ismenos.

Siehst Du die schönen Siegeszeichen nicht,
Womit wir Thebens Tempel schmücken wollen?

Niobe.

Vergebt, die größte meiner Freuden ist,
Daß ich Euch kräftig blühend wieder sehe.
Der Kinder Leben ist der Mütter höchstes,
Der Kinder Wirken nur ein zweites Glück,
Laßt jenes mich mit glüh'nder Brust umfassen,
Gekleidet in der Vorzeit stille Sitte,
Macht dieses schüchtern freudige Gemüth
Der süßen Ueberraschung erst gewiß.
Chloris, Astyocha und Kleodora,
Helft mir die Panzer lösen von den Brüsten.

(Den Ismenos entwaffnend.)

Den Schild hier, Phädimos, kannst Du ihn tragen?

(Phädimos nimmt den Schild und geht freudig ab.)

Agenor! Nimm den laubumwund'nen Speer.

(Es geschieht.)

Ihr kleinen Mädchen, eilt in den Pallast,
Bringt weiche Friedenskleider rasch herbei,
Dann wollen wir zum Kampfspiel in die Stadt.

(Auch die andern Söhne haben inzwischen ihre Waffen abgelegt.)

Niobe.

Ich hab' Euch also Alle, Alle wieder,
Den muntern Sipylos, den freundlichen
Minyt, den thatengierigen Ismenos,
Und Eurer Mutterliebe sanfte Glut
Erlosch nicht in des Streites wildem Sturm,
Ihr bringt die alte, fromme Zärtlichkeit,
Das alte Dankgefühl dem Mutterherzen
Mit unerschütterlicher Treue dar?

Sipylos.

Beschäme doch die Söhne nicht, o Mutter,
Wer blies in unsern jugendlichen Herzen
Der Hochgefühle leicht gelöschten Funken
Mit regem Geist zu hellen Flammen an,
Wer hütete der Größe zarten Keim
Vor der Zerstörung giftigen Gewalten,
Wer gab Uns zu des Jünglings Lebensglut
Der blütenvollen Kindheit reinen Sinn?
Du, liebe Mutter, Dein sind alle Kräfte,
Die Uns veredlen, Dein sind unsre Siege;
Der giebt die That, der ihren Geist erzeugt.
Du hast in Phrygien gesiegt, nicht wir.

Niobe.

O Zeus, nicht Herrlichers als Kinderdank!

Ismenos.

So lasset denn, Ihr vielgeliebten Brüder,
Die strahlenden Trophäen niedersinken
Vor uns'rer Mutter Füßen in den Staub,

Nehmt achtungsvoll die Siegeskränze ab,
Und setzt sie jubelnd auf das theure Haupt.
Hier sind sie ja erst schön, hier glänzen sie
In späte Zeiten siegestiftend hin.

(Die Trophäen werden vor sie niedergelegt, Ismenos nimmt seinen Siegeskranz ab, will ihn Niobe aufsetzen, läßt aber den Arm wieder sinken.)

Ismenos.

Doch nein, beschämet sinkt mein frecher Arm,
Hier ist der Platz für uns're Ehrenzeichen.

(Er will den Lorbeer zu ihren Füßen legen, sie ergreift ihn aber rasch.)

Niobe.

Halt ein, er soll des Vaters Bildniß zieren.

Minytos

(seinen Kranz über dem Haupt der Mutter haltend.)

Darf ich die theuren Mutterlocken krönen?

(Läßt den Kranz schüchtern auf sie nieder.)

Niobe.

O Söhne, soll die Freude mich denn tödten?

Sipylos

(steht einige Augenblicke unschlüssig, dann bekränzt er rasch die Schwester Chloris.)

Was zaud're ich so lang', hier seh' ich ja
Das Antlitz meiner Mutter wiederholt.

Niobe.

O Wonne, du zersprengst den schwellen Busen.
Komm Gatte, diese Freudenlast zu theilen!
Gieb Herzen mir, zu fühlen, Augen mir,

Zu schauen, Arme, zu umschlingen Zeus.
Kann ich sie tragen sonst die Wonnebürde!
Erschließe dich, Olympos, blickt herab
Ihr Göttinnen! Nicht ihr allein seyd glücklich,
Ich bin es auch! Von diesem goldnen Kreis
Umschimmert, fühl' ich mich beneidenswerth,
Beneidenswerther als die Himmelsmütter;
Denn welcher strömen aus so vielen Augen
Der Kinderliebe Gluten, welcher pochen
So viele reine Herzen selig zu?
Ja, blickt herab aus euren lichten Höhen,
Seht diese stolze Saat der treu'sten Liebe,
Mit allen diesen Herzen fühle ich,
Und jedes Glück und jede Wonne dieser
Geliebten Herzen quillt auch meiner Brust.
Was euren Himmel himmlisch macht, hier ist's,
Was eures Himmels Vollglanz irdisch trübt,
Wo findet ihr's in dieser Segensfülle?
Hier giebt es keinen liebelosen Kronos,
Hier keine eifersücht'ge, stolze Here,
Hier keinen mißgestalteten Hephästos,
Untreue, Haß, Verfolgung, Eifersucht,
Sind unserm Ohr ein inhaltsloser Schall.
O Kinder, Kinder, dränget näher, näher,
Helft jauchzen mir, umschlinget, haltet mich,
Ich gehe unter in dem sel'gen Meere.

(Sie sinkt lusterschöpft in die Arme ihrer Kinder.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

(Musik und Freudengeschrey im Pallaste.)

Erste Scene.

Niobe und Peloros (treten heraus.)

Peloros.

Ein neuer Sieg schmückt Deinen stolzen Thron,
Als Helden kehrten Deine Söhne heim,
Verknüpfend mit der Jugend Blütenfrühling
Des Männerruhmes goldne Aerntezeit.
Vom frohen Festgelage tönt Dein Haus,
Und heit're Sieg'sgesänge schallen aus
Den Gassen Thebens zum Pallast empor.
Warum schwebt doch der Schwermuth düst're Wolke
Auf Deiner Stirne, große Königin?

Niobe.

O daß das Aug' des Sterblichen nicht immer,
Nicht immer in die Zukunft schauen müßte,
Daß er mit göttlich schöner Zuversicht,
Vergessend seines wechselvollen Schicksals,

Sich stürzen könnte in der Freude Schooß;
Doch wie auch eines Berges Wolkengipfel
Dem Wand'rer schwindelnd vor der Tiefe graut,
So faßt uns auf der Wonne goldnen Höhen
Des gähen Sturzes düst're Ahnung — und
Was schweres Leiden Hoffnung nennet, wird
Dem Glücklichen zur qualenreichen Furcht. —
Mit Recht vergießt die höchste Wonne Thränen,
Denn ihre goldne Leiter, steige sie
Auch bis zu jenen Sternen — endet und
Erreicht des Himmels sich're Veste nicht.
Auch Niobe, die Fülle ihrer Schätze
Mit kummervollen Blicken überschauend,
Sie zittert, weint und fühlt, daß scharfe Dornen
Den Becher jeder Erdenlust bekränzen.

Peloros.

O weise diese Sorgen von dem Herzen,
Dem Menschen ziemt kein abgeschloss'nes Heil.
Daß er erringen muß, was er sich wünschet,
Beschützen, was er muthig sich errang,
Macht seiner Freuden schönsten Inhalt aus.
Ein unbedachtes Glück, wär's noch ein Glück?
Ruht unser Geist auf jenem Selbstgefühl,
Womit die Götter ihres Seyns genießen?
Nein, unser Glück ist Tugend, wie der Streiter,
Nur neuen Kampf's gewärtig, sich des Siegs
Erfreut, so müssen wir uns wohlgerüstet
Dem dräuenden Geschick entgegen stellen,
Und lieblichen Besitz sich zu erhalten,
Ist des Besitzes herrlichster Genuß.

Niobe.

So spricht der Mann, dem Mühe Mühe lohnt,
Dem neuer Sieg des alten schönster Preis,
Euch zieht des Wechsels bunter Zauber an,
Und unermeßlich dehnet Euer Geist
Das Stufenwerk des stolzen Ruhmes aus;
Allein das Weib liebt die Beständigkeit,
Was sie zum Ziel der Wünsche sich erlas,
Bleibt unverrückt vor ihrem Geiste stehen,
Und ihres Strebens Lorbeern — welken nicht.
Euch ist das grenzenlose Streben groß,
Doch Uns entzückt der friedliche Besitz,
Was einmal wir erringen und umfassen,
Für ew'ge Zeiten möchten wir's erhalten.
Gern will ich's tragen, schränken mich die Götter
Auf meine jetz'ge Güterfülle ein,
Ein festbestimmtes Glück ist wohl das größte;
Doch dieses stehe treu und unverrückt
Im schwanken, wechselvollen Leben da,
Zu diesem heitern Eiland schwelle nicht
Des Schicksals ungestümme Flut empor.
Wenn mir der Tod ein einzig Kind entrisse,
Kaum glaubt' ich mehr die Andern zu besitzen,
Wie leicht löst sich der ganze Freudenkranz,
Wenn auch nur eine Blume ihm entfällt.

Peloros.

Wer glücklich seyn will, edle Niobe,
Der muß dem Himmel unbedingt vertrauen.
Verdiene nur Dein Glück und sey gewiß,
Der Tugendhafte darf auch glücklich seyn.

Ist Deine Furcht auch wohl gerecht? Bedenkst
Du nicht, daß Tantalos vom großen Zeus,
Und Niobe vom Tantalos erzeugt?
Liebt wohl Kronion minder sein Geschlecht,
Als Niobe das ihre? Deine Liebe,
Entsprang sie nicht aus jenen göttlichen
Gefühlen, die in Jovis Herzen glühen?
In Deiner eignen treuen Liebesglut
Erkenne Deines Ahnherrn Vatersinn,
Und Ruhe kehrt in Deine Seele heim.

Niobe.

Ha! ewig flieht im düstern Tartaros
Von meines Vaters durstversengten Lippen
Der klare Quell, betrüglich schwellend, ewig
Entschwingt dem Munde sich der schwere Zweig,
Wenn schon der Früchte Duft sein Haupt umquillt.
Heißt das, mich jenem strengen Zeus vertrauen?
Und wenn auch mich der große Ahne schirmt,
Sind meine Kinder nicht des sterblichen
Amphion's Zweige; lenkt der Wolkensammler
Auch über seine erdgeborne Scheitel
Des Schicksals Stürme donnerlos dahin?
Vielleicht durchbohrt in diesem Augenblick
Ein sicyon'scher Speer die theure Brust,
Dann Wehe Theben, Wehe meinen Kindern,
Entsetzen wird die stolzen Mauern stürzen,
Die einst auf seiner Leier Klang
Sich um die schöne Kadmosstadt gegürtet,
Und Tajos wird der Vater Thron besteigen.

Peloros.

Nie wird Tajos Amphion's Sieger seyn.

(Freudengeschrey.)

Niobe.

Die Kinder jauchzen, und die Mutter weint.
O gebt mir auch von Eurem goldnen Leichtsinn,
Wer in die Zukunft blickt, ist niemals glücklich.

Peloros.

Du irrest, Königin, der Jubel tönt
Von jener Seite. Eine Menge Volks,
Mit Siegespalmen in den Handen, drängt
Herauf zu Deinem glänzenden Pallaste,
Ein reichbekranzter Herold an der Spitze.
O Freude! Freude! Meros ist es, Meros!
Der tapf're Wagenlenker unsers Königs!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Meros. Volk.

Das Volk.

Heil Dir, o Königin, Heil Deinem Volke!
Amphion hat gesiegt!

Niobe.

Gesiegt? Gesiegt?

Meros.

Heil mir, o große Niobe, daß mich
Dein Gatte auserlas, der Liebe Gruß,
Des Sieges frohe Bothschaft Dir zu bringen.

Niobe.

Er lebt, von keinem Feindesstahl verletzt?

Meros.

Frisch glänzend steht Er da, Minerven gleich,
Als sie dem weisen Vaterhaupt entsprang.

Niobe.

Das ist der Gattin mehr, als jeder Sieg.

Meros.

Gebrochen ist die Macht von Sicyon.
Sieglustig zogen seine stolzen Kämpfer
Begierig, den vertrieb'nen Lajos
Auf seinen väterlichen Thron zü setzen,
Dem heitern, meerumrauschten Isthmos zu.
Schon hallt des Zuges stürmisches Getöse
Laut an Korintho's Marmorthürmen wieder,
Und blutig spornen sie die schnellen Rosse,
Um bald Kythäron's Wälder zu erreichen;
Da senkt sich plötzlich Thebens schimmernd Heer
Mit ernster Stille von den Hügeln nieder,
So dampfet aus der Berge düst'rem Schooße
Des dräuenden Gewitters schwere Wolke,
Und furchtbar wälzet nun der Heldenkampf
Des Meeres dumpfes Brausen übertosend,
Dem zitternden Gestade klingend zu.

Vergeblich ruft Lajos, der Kadmusenkel,
Sein altes Recht vor unsern Treuen aus,
Umsonst stürzt Lamedon, der edle Gastfreund,
Sich wüthend auf die blanken Speere los;
In unsern Reihen kämpft das holde Glück,
Und eh' die Sonne in die Fluthen taucht,
Beleuchtet sie Amphion's Siegeskranz.
Wohl Uns, entladen ist die Donnerwolke,
Des Gegners kühnste Krieger sind gefallen,
Und schüchtern birgt er sich in Sicyon,
Um seine stolze Kühnheit zu bereuen,
Und seines Hochmuths Opfer zu beweinen.
Bald werden auch die hohen Marmorwälle
Sich zu des Siegers Füßen niederstürzen,
In seinem Feuerblick die Thore schmelzen,
Und seinem Zepter die Bewohner schwören.
Doch einmal, Heil Dir, große Königin!
Geburden liegen Neid und freche Zwietracht
Vor Deinem Throne, und Viktoria
Umweht mit goldnen Flügeln uns're Thürme.

Niobe.

Hinab, Thebaner, rufet aus den Sieg,
Und freuet Euch des großen Herrscherstamms!
Fort! Fort! In allen Gassen Tanz und Spiel,
Die Königin wird reich ihr Volk bewirthen.
Peloros, geh', besorge Theben's Fest,
Verschone meine Schätze nicht, heut' soll
Bejahrter Schwermuth ängstlich dumpfes Sinnen
In fessellosen Leichtsinn übergehen,

Heut' soll im Tanz des Greises Silberhaar
Sich mit der Jugend braunen Locken mischen.
(Das Volk und Peloros gehen ab.)

Niobe.

Zeus, Siegverleiher! Halte jetzo ein
Mit Deiner Gaben glänzendem Erguß,
Gieb mir nicht Mehr, doch was ich nun besitze,
Das knüpfe mit dem Band der Ewigkeit
An meine liebeglüh'nde Mutterbrust,
Laß Zeit und Menschheit nun vorüberrauschen
An uns'rer Seligkeiten Gegenwart,
Laß mich den Göttern oben kühn beweisen:
Daß auch die Welt ein ewig Glück umschließt;
Den schweren Blitzstrahl der Vergänglichkeit
Laß nicht auf meine Locken niederstürzen,
Und des Olympos glänzende Gefilde
Sind über dieses Theben ausgedehnt.
Gieb Dauer, ew'ge Dauer meinen Freuden.
Und jede Göttin oben, nenn' ich arm.
Komm zum Pallaste, tapfrer Meros, komm,
Sey Zeuge, welchen Jubel Deine Bothschaft
In meiner Kinder frohem Kreis erzeugt.

Meros.

Noch hat mein Mund die Sendung nicht erschöpft.

Niobe.

Soll trübe Kunde meine Wonne schmälern?

Meros.

Nein, Königin, mit Dir ist Zeus, der Hohe,
Und Heil auf Heil verkünden meine Lippen.

Vernimm mein Wort mit weiser Mäßigung. —
Ungerne zog Dein herrlicher Gemahl
Mit seinen Männern gegen Sicyon;
Hielt er es theuer doch als Vaterstadt,
Und wer ist edlen Sinn's, und mag die Heimath
Mit übelreichem Kriege überziehen?
Gilt's auch den Herrscher nur, er stellet ja
Zum blut'gen Streit die Landesbrüder auf.

Niobe.

Sehr Vieles konnte ihn entschuldigen,
Die Kadmusstadt war nun sein Vaterland.

Meros.

Gar schlechte Streiter sind die klügsten Gründe,
Empört sich ein ursprüngliches Gefühl.
Frei jedes Zweifels wollte Amphion
Die Brust in's menschengier'ge Treffen tragen,
Und holte, eh' er noch das blanke Heer
Zum flutumrauschten Isthmos abwärts lenkte,
Sich Rath und Trost beim pythischen Apoll.

Niobe.

Und er verkündigte dem theuren Gatten?

Meros.

Nicht Epopeus hab' ihn erzeugt.

Niobe.

Wer sonst?

Meros.

Nach Sicyon verwies uns Letos Sohn,
Dort wurde uns die näh're Wissenschaft.

Niobe.

Ich glühe vor Begier, nun denn, vor Sicyon. —

Meros.

Kaum schloß der Feind die Thore hinter sich,
Erschien Dein hehrer Gatte vor den Mauern,
Rings um die Stadt ergoß sich uns're Macht,
Weit glänzet das Gefild, ein stählern Meer,
Und aus den wohlverwahrten Thürmen nur
Wagt uns der scheue Gegner zu betrachten,
Vor jedem Lanzenstrahle feig erzitternd,
Als wie vor Jovis schreckenvollen Blitzen.
Und als zum erstenmal die ros'ge Eos
Mit goldner Hand die Morgenwolken theilte,
Da geh'n die Pforten auf, und Klaggeschrei
Steigt zu den Göttern himmelan. O welch
Ein Anblick, Greise, Weiber, Kinder nähern
Sich flehend unserm Lager, fassen heulend
Des Siegers Kniee, heiße Thränen netzen
Die Hände, die so manchen Freund erschlagen.

Niobe.

O schrecklich, schrecklich sind des Krieges Mittel.

Meros.

Was nun die Heimath weigert, Obdach, Nahrung,
Erflehen sie vom siegbekränzten Feinde.

Niobe.

Er sieht im Bittenden den Gegner nicht. —

Meros.

Theilt mit dem Unbewehrten Trank und Speise,
Und läßt sie ungekränkt durch's Lager ziehen.

Niobe.

Weil er so menschlich kämpft, hat er gesiegt.
O Dank, Amphion, Dank für diese That.

Meros.

Nicht unbelohnt blieb dieser Edelmuth.
Dem Kreis der Elenden entreißet sich
Ein weinend Weib mit hellen Silberlocken,
Und stürzet vor Amphion in den Staub:
„Beherrscher Thebens, stolzer Sieger, jetzt
„Kennst Du die treuen Arme nimmer mehr,
„Einst Deine Wiege, nimmer mehr dieß Auge,
„Des zarten Knäbleins Hüter, dieses Haar,
„Als Locke einst des Kindes erstes Spiel?
„Panope bin ich, die geliebte Amme,
„Den kühnen Schritt, die tannenschlanke Haltung,
„Mein nenn' ich sie, ich hab' sie Dich gelehrt.
„Wohl mir, daß ich Dich endlich wieder sehe,
„Dein Blick tilgt meiner Jahre hohe Zahl,
„Und jugendfrisch bewegen sich die Glieder."
So ruft das Weib, und küsset seinen Fuß,
Und netzt des Purpurs Saum mit Freudenthränen.

Niobe.

Wenn Ammenzärtlichkeit so lange blüht,
Wer mag dann Mutterliebe noch bewundern.

Meros.

Von Deinen Händen Tod, kein Tod, spricht sie.
Von Deinen Händen Leben, neue Jugend,
O könnt' ich Dir vergelten, lieber Zögling,
Mit Thaten meinen Dank Dir offenbaren;

Allein ich bin ja schwach und arm, vergieb,
Vergieb, nichts kann ich, nichts als Dich bewundern,
Bewundern und verehren, Göttersohn.

Niobe.

Ha, Göttersohn! Amphion Göttersohn?

Meros.

„Hervor, Geheimniß,“ fuhr Panope fort,
„Hervor aus Deinem Grabe, soll die Welt
„Nicht wissen, daß ein Göttersohn auf ihr?
„Frohlocke Griechenland, hoch jauchze Theben!
„Amphion ist kein Sprößling Epopeus,
„Und dieses Sicyon nicht seine Heimath.
„Als einst Antiope, die schöne Mutter,
„In des Asopus spiegelklaren Flut
„Zum abendlichen Bad die Glieder senkte,
„Und froh in seinen Wellen plätscherte,
„Sieh, da ergoß auf einmal, lieblich tönend
„Wie ferner Saitenklang, ein Wasserstrahl
„Sich aus der nahen Felsen grünem Schooß
„Hernieder in den friedlich stillen Fluß.
„Wer hätte wohl vermieden, seine Glieder
„Im sanften Quellenfalle zu erquicken,
„Und mit muthwillig wechselnder Geberde
„Jetzt Schultern, Nacken, jetzt Gesicht und Busen
„Im farbenreichen Flutenstaub zu baden?
„So gab denn auch Antiope behaglich
„Den schönen Leib dem Scherz des Quelles preis;
„Doch Jupiter beseelte diese Wasser,
„Und — als Amphion's Mutter, stieg sie an
„Asopus blumenreichen Ufern aus.“

Niobe.

Amphion, Jovis Sohn, des Weltbeherrschers!
Nein! Nein! Es lügt das Weib. Die Mutter,
Die Mutter hätte dieses Glück verschwiegen?
Unwahr, unwahr, sie hat ihn ja geliebt,
Versagt die Mutterliebe solch' Entzücken?

Meros.

Ein heiliges Orakel, Unheil dräuend;
Wenn je der hohe Ursprung sich enthüllte,
Verschloß durch Liebe ihrer Liebe Mund.

Niobe.

Unheil, weil Zeus, der Waltende, ihn zeugte,
Zeus, dessen Wink die stolze Sternenbahn,
Des Himmels Burg, aus ihren Angeln hebt?
Schlägt denn kein Vaterherz in Jovis Brust,
Wohnt bei der höchsten Macht nicht höchste Liebe?
O Vatername, schönstes Erdenwort,
Du bist im Himmel dort kein leerer Schall,
Kronion liebt, Kronion schützet Uns,
Und der Zerstörung ungestüme Flut
Schwillt nicht zu uns'rem Götterglück empor.
Heraus, Ihr Kinder, Thebens Volk! herauf
In Niobes olympischen Pallast.

Meros.

Auch Dein Gemahl, o große Königin,
Ermahnet Dich zur klugen Mäßigung.
Verhüllet wünscht er seiner Abkunft Quell,
Bis Tugend ihn den Göttern ahnlich bildet,

Erst soll die edle That, und dann der Mund
Den göttlichen Erzeuger offenbaren.

Niobe.

Nichts mehr von menschlich großen Thaten, Meros.
Soll denn, was Uns die Götter liebend schenken,
Nicht größer seyn, als was wir selbst erringen?
Was macht uns über Riesenwerke staunen,
Der irdische schnell-flüchtige Erfolg,
Den rasch der Strom der Zeiten unterspühlt?
Dann wären jene starken Elemente,
Der Sturm, vor dem die Felsen feig erbeben,
Das Meer, mit stolzen Königreichen spielend,
Des Feuers Berge spaltende Gewalt,
Weit mehr als uns're Thaten anzustaunen.
Die Kraft allein wird in dem Werk geehrt,
Sie zündet, ausgeübet oder nicht,
Der Menschheit heilige Bewunderung.
Bedarf ein Gott des Werkes Erdenschmuck,
Um schrankenlose Ehrfurcht zu verdienen?
Ist höchste Kraft nicht auch die höchste Würde?
Sind die Olympier wohl minder selig,
Weil ihres Glückes Unerschöpflichkeit
Nicht kühner Thaten, herber Mühen Frucht?
Das Nied're nur muß ringen und erobern,
Das Höchste ruht gesättigt auf sich selbst,
Ist glücklich, weil es glücklich ist, vor ihm
Glänzt reizend keine Stufe der Veredlung,
Ihm dräuet keine dunkle Niedrigkeit.
In diesem Geiste will ich fürder leben,
Stets in sich selbst ernährendem Genusse,

Das herrliche Besitzthum überschauen,
Und höher achten, was ich bin, als was
Ich werden könnte durch die höchste That.
Unmittelbarer, heller Götterglanz
Des auserwählten Stammes, ströme aus
Auf Thebens Volk! Es wisse, daß Zeus Sohn
Die festen Mauern Thebens aufgerichtet,
Es schaue mit entzückender Begeist'rung.
In seinem Angesicht des Vaters Antlitz.
Den Sterblichen schickt Zeus die Söhne nieder,
Damit ihr blöder Geist den tiefverhüllten
In einem klaren Nachbild schauen lerne.
Geh', rufe mir das ganze Volk herauf!

Meros.

Nicht also, meine große Königin,
Des Glückes bester Hort ist Mäßigung,
Des Volkes Liebe sättige Dein Herz,
Verehrung bleibe Göttern vorbehaltern.
Wer nicht wie jene Hohen wirken kann,
Sey nicht gleich jenen Hohen dort gepriesen,
Sie gaben Euch ihr Blut, nicht ihre Kräfte;
Und will er jene Mächte nicht empören,
So nehme sich der Sterbliche in Acht,
Was Menschen Großes von den Göttern glauben,
Durch eigene Vergött'rung zu entweihen.
Bist Du vor tausend Sterblichen begabt, wohlan,
So sey aus Tausenden die Dankbarste,
So hoch Dein namenloses Glück Dich hebt,
So tief soll Demuth Deine Kniee beugen.

Niobe.

Nein! Nein! Der Vater sey im Sohn geehrt,
Zu lange ist mein Gatte schon verkannt,
Entbehrt bekränzter Opfer heil'gen Duft,
Der Lobgesänge stolze Harmonie.
Und seine Söhne, Töchter, Freunde, sollen
Sie dieser Kunde Götterlust vermissen?
Wer mag den Raub an meinem Stamm begehen?
Hervor, Ihr Kinder! Höret, weinet, jauchzet!
Empor, Ihr Bürger Thebens, rasch empor.
Neu ist die schöne Kadmusstadt gegründet,
Für ew'ge Jubelzeiten neu gegründet,
Denn Zeus ist, Zeus ist Eures Königs Vater.
(Sie geht in den Pallast.)

Auf, auf Ihr Kinder, eilet aus dem Hause,
Die freie Welt nur kann die Freude fassen.
Hervor, hervor, die engen Hallen dürfen
Euch nimmer geistbeschränkend überwölben,
Fortan sey in dem Tempel unser Sitz.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Niobe's Söhne und Töchter.
Die Freier und Gefolge.

Niobe.

Heraus, Ihr Kinder, helft mir jauchzen doch,
Hoch schwelle unser gränzenloser Jubel,
Hoch über Phöbos Bahn und alle Sterne
Bis an des Blitzeschleud'rers leuchtend Haupt.

Ismenos.

Warum schreckst Du uns auf vom Siegesfest?

Niobe.

Kein Siegesfest! Ist es so ungeheuer,
Wenn Götter über schwache Menschen siegen?
Wenn wir mit Göttern streiten einst und siegen,
Dann Kinder, lasset Uns ein Fest begehen.
Hinweg die Kränze, Eure Stirnen schimmern
Gleich lichtgewebten Diademen, und
Der dunkle Lorbeerkranz entstellt sie nur.
O fühlt Ihr nicht, daß doppelt Götterblut
In Euren unsterblichen Herzen wallet?
Saht Ihr am väterlichen Haupte nie
Kronion's Götterzüge wiederholt?
O senkt Euch ehrfurchtsvoll zur Erde nieder,
Blickt dankend auf zu Eurer gold'nen Heimath,
Getilget ist der allzulange Wahn,
Kein Epopeus erzeugte Euren Vater,
Kein Sicyon ist seine Vaterstadt,
Dort bey den Sternen ist sein Heimathland,
Und wie Apollon, wie Selene, stammt
Er von dem allbelebenden Kroniden.
O meine Kinder, meine theuren Kinder!
In Euch, in Euch empfind' ich erst mein Glück,
In Euch erhebe ich mich zum Olympos,
Von Eurer Reize siegender Gewalt
Umgürtet und umstrahlt, beschäme ich
Die Göttinnen des Himmels.

Meros.

Königin,

O mäßige der Freudenglut Erguß,
Und reize nicht den Zorn der Ewigen.

Niobe.

O laß sie zürnen. Wen die Donner Zeus
Beschützen und die leuchtende Aegide,
Der zittert vor den tiefern Mächten nicht,
Vor ihm, vor ihm, dem Allgewaltigen,
Der seiner Liebe Unermeßlichkeit
Auf uns're frohen Häupter nieder goß,
Fernab des Schicksals freche Blitze leitend,
Der aus dem Dämmerthal der Sterblichkeit
Uns auf in ew'gen Morgenglanz gehoben,
Vor ihm darf meine flügelreiche Freude
In ihrem ganzen Prunke sich entfalten.
Vor Menschen Mäßigung, vor Göttern Wahrheit.
Ihr Söhne, Töchter, strecket Eure Arme
Zu Eures ew'gen Ahnen gold'ner Scheitel,
Er lächelt! Freude strömt von seiner Stirne,
Heil strahlt sein Blick auf seine schönen Enkel.
So hat der blaue Aether nie geleuchtet,
Die wonnebebende Natur verkündet:
Kronion freue sich des edlen Stammes.
Erschallet Donner, der bestürzten Welt
Die neuen Götter offenbarend, hülle
In dichte Wolken Dich, Phöbos Apollon,
Denn Du beleuchtest Deines Gleichen hier.
O Wolkenlenker! zeige Dich als Ahnherr,
Ist auch der strahlenreiche Sonnenwagen,
Ist auch der Nächte schönes Licht vergeben,
Noch funkeln tausend Sterne dort am Himmel,

Und manche Kraft unendlicher Natur
Ist noch in keines Gottes Hand gestellt.
Erhebe meine Kinder, Gütiger,
Im Himmel wirken muß Dein göttlich Blut.
Wenn jetzt die schrecklichen Titanen, die
Giganten stiegen aus der Erde Schooß,
Hier stünden Deine Streiter, ihre Meister.
Auf, auf, nun Kinder, Niobe will selbst
Dem Volk die Himmelsbothschaft offenbaren.
Bereitet Euch, mit mir hinab zu ziehen.
(Sie geht in den Pallast.)

Ismenos.

Heraus, heraus, den prächtigsten der Wagen,
Von ihm soll Niobe, die Göttin, strahlen,
Von ihm des Vaters schönes Bildniß glänzen,
Die Söhne bilden dankbar ihr Gespann.

Minytos.

Beginnet neuer Lobgesänge Chor,
Ihr Inhalt: Niobe und Amphion!

Sipylos.

Verweilt nicht, theure Schwestern, fort Ihr Mädchen!
Und Blumen, Blumen zu dem Fest herbey.
Fort in die Gärten, in die Lorbeerhaine,
Pflückt kahl die Welt, entblättert alle Lauben,
Auf Blumen rolle sanft das gold'ne Rad.

Ismenos.

Auch die Gewande, schwanenweißen Strahls,
Mit gold'nen Blumen reich durchwebt, bereitet

Des Diademes hellen Morgenstern,
Des perlenreichen Gürtels milde Pracht,
Des Purpurmantels stolz umflammend Roth.
Gebt ihrer Hand des Zepters lichten Stab,
Den kühnen Adler flatternd auf der Spitze,
Strahlsendend, wie die rothe Donnerflamme,
Die Zeus, der Mächtige, zur Erde schleudert.

(Sie gehen in den Pallast.)

Oeneus.

Weh' mir, weh' mir, Peloros hatte Recht!

Hypseus.

Nur wenig Hoffnung lebt in meiner Brust.

Oeneus.

Auch mein Gemüth verzagt. Was hoffet Neleus?

Neleus.

Weh' mir, daß ich vom Glücke Unglück,
Und Glück vom Unglück nur erwarten kann.
Mit Leiden überhäuft mich ihr Triumph,
Und Schmerzen drohet mir der grause Fall.
Amphion, komme, rette Deine Gattin,
Sie eilt, die Gunst des Himmels zu verwirken.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

[Ein freyer Platz vor dem Pallaste.]

(Im Hintergrunde zwey Triumphwagen, einer mit Amphion's Statue.)

Erste Scene.

Niobe (mit ihren Kindern im reichsten Schmucke.) Hypseus. Oeneus. Neleus. Peloros. Meros. Volk.

Niobe.

In hellern Flammen lodert meine Freude
Zu der Gestirne Silberkranz empor,
Wenn sie, von meiner Fürstenliebe Blick
In Eure treuen Brüste ausgesäet,
Und rasch gezeitigt dort in Wonneglut,
Als reiche Saat mir tausendfach ersteht.
In Eurer Wangen heiternd Freudenroth
Erkenn' ich meiner Lebenssonne Strahl,
In Eurer reinen Liebe höherm Schwung
Der höhern Würde selige Verklarung.
Glücklich ist Niobe, weil Theben glucklich,
Fühlt von der leichten Glieder frischer Blüte

Gelöst der Sterblichkeit verhaßte Ketten,
Hebt wie beflügelt in den klaren Aether
Zur gold'nen Heimath ihr entwölktes Haupt,
Weil Theben sich mit ihrem theuren Hause
Emporgehoben zu Olympos Freyheit.

Als Zierde nur und Kraftbau Amphion's
Umglänz' Euch künftig Mauer, Thurm und Thor,
Doch weit die blanken Flügel aufgethan,
Daß frey die Menschenflut sich mag ergießen,
Und schmücken Hain und Au, und Thal und Fluß
Mit Tanz und Spiel, und Saitenklang und Bad.
Bis an den Marmorgürtel dieser Stadt
Soll künftighin der Haine grünes Zelt
Sich spinnen durch die duftgetränkten Lüfte,
Und sich des Thurmes trotzig Felsenhaupt
Verklärt im sanften Blumenbache spiegeln.
Auch hier blüh' fortan ein Elysium,
Wo keine Trauer reifet, keine Lust
Hinaltert, Weh' und Freude schön gemischt,
Der Wonnethränen Götterlust gewähren,
Und Liebe Wirkens Quell und Wirkens Ziel.

Volk.

Heil Dir, o königliche Göttin, Heil!

Niobe.

Aufstreben könnt' ich mit dem Göttersohn
In meines allgewalt'gen Vaters Arme,
Gleich jener Phöbe sitzen auf dem Schooß
Kornion's, von der Stirne Licht bestrahlt,
Aus Hebes gold'nen Schalen Nektar schlürfen,

Ambrosia mit reinen Lippen saugen;
Allein ich bleibe diesem Volk getreu,
Die sonst mein sterblich Wesen göttlich ehrten,
Sie sollen theilen meine Göttlichkeit.
Euch ströme der Begeist'rung Himmelsborn
Von meinem Throne in die treuen Herzen,
Hoch lod're weihevolle Liebesglut
Erstarkend durch die selig-klaren Brüste,
Und hauche Schönheitsreize um die Leiber.
Ha! wachse neu-belebter Kadmosstamm,
Mit tausend Blüten färbe jenen Aether,
Bald wird der Himmel hier, und im Olympos,
Im reizverdunkelten, die Erde seyn.

Neleus.

O, weh' Dir, Niobe, und weh' dir, Theben!

Niobe
(um sich blickend.)

Wer unterbricht mein königliches Wort?
Es kam von Euch, Ihr Fremdlinge. Warum
Verweilt Ihr noch mit kühnem Hoffnungswahn?
Ihr seyd nur arme, schwache Sterbliche,
Und wollet im Olympos Bräute werben?
Du Hypseus, herrschest in Thessalien?

Hypseus.

Im bergumschlossenen Thessalien
Dehnt sich, halb Erbe, halb des Sieges Gabe,
Mein mächt'ges, stadtevolles Königreich.
Mir folgt der kriegerische Estiote,
Mein Wink bewaffnet des Dolopers Arm,

Und schwingt den Speer des rüstigen Pelasgers.
Wohl kennst Du diese Völker, Königin,
Und wirst die herrliche Astyocha
Mit Lust auf ihrem Throne glänzen sehen.

Oeneus.

Nicht viele Völker zählt mein schönes Reich,
Doch tapfer ist das eine, und der Geist
Ist ja der Völkergröße wahres Maaß.
Gieb Kleodora mir zur Königin,
Und mögen hundert Fürsten sich erheben,
Und feindlich meinen festen Thron bestürmen,
Stets wird im wohlbewahrten Kalydon
Die süße Lust des Friedens sie erquicken.
Ein wack'rer Held hat diese Stadt gebaut,
Mit seinen großen Thaten sie geadelt,
Vom ihm entsprang mein tadelloser Stamm,
Ihm streb' ich nach mit rüstiger Gewalt,
Und daß ich seine Würde nicht befleckt,
Verkündigt manches Gegners blanke Rüstung
Von meines Hauses altergrauen Pfeilern.
Gieb Kleodora mir zur Königin,
Sie wird im blühenden Aetolien
Das schöne Theben noch vergessen lernen.

Niobe.

Genug, Ihr seyd nicht göttlichen Geblütes,
Eu'r Geist entstammet den geraubten Flammen,
Die halb verglüh't Prometheus niedertrug.
Ich will in Euren Jugendherzen nicht
Fruchtloser Hoffnung Schmerzensglut ernähren.

Kehrt denn in Eure Fürstensitze heim,
Kronion's Enkelinnen dürfen nie
Mit schwachen Erdensöhnen sich verknüpfen.
Zeus würde zürnen, wenn ich seine Sprossen
An Sterbliche verschwendete. Er, welcher
Die reizbegabten Töchter mir geschenkt,
Er wird zur Zeit auch würd'ge Freier senden.
Hebt Ihr durch Thaten Euch empor zum Himmel,
Allein begehret nicht mit falscher Kühnheit,
Daß wir zu Eurer Tiefe niedersteigen.
In Euren niedern Kreis uns stellen, hieße
Tief unter Eure Regionen sinken.
Gleichheit ist auch der Gattenliebe Grund,
Wählt im verwandten, freundlich-nahen Kreise,
Wählt tiefer, wenn Ihr wollt, denn es entzückt
Den Mann, das Weib zu sich empor zu heben,
Entzückt das Weib, zum Mann empor zu steigen;
Allein laßt ab, zu Eurem Wohl, laßt ab
Nach einer Gattin höherer Natur
Zu streben, solche Bande frommen nicht.

(Nach einer kleinen Pause freundlich.)

Seyd mir deßhalb, geehrte Jünglinge,
Als Griechen, Helden, Fürsten minder nicht
Willkommen, gern empfängt mein Haus den Fremdling.

Oeneus (gereizt.)

Fern sey von Uns, o stolze Königin,
Dein Götterhaus mit dem gemeinen Hauch
Unwürd'ger Menschensöhne zu entweihen.
Wir eilen, dieses Theben zu verlassen,

Und weise Deinem klugen Rathe folgend:
Uns reine Erdentöchter zu erwählen.

(Hypseus und Oeneus gehen ab.)

Niobe

(zu Neleus, der sie ernst betrachtet.)

Dein Schweigen, Neleus, nennt Dich Menschensohn.

Neleus.

Verschmähest Du Pylos Beherrscher, Fürstin?

Niobe

(ernst, doch sanft.)

Neleus, nach Dauerndem verlangt mein höh'rer Geist,
Das oben wurzelt in des Aethers Feste,
Nicht in der Erde treulosem Schooß.
Was ist der Menschen Reichthum, Kraft und Glück,
Die arme Woge, welche donnernd schwillt,
Um in das alte Nichts zurück zu kehren,
Der Blitz, der düst're Schatten spaltet, um
Auf ewig in die Schatten zu versinken,
Und diesem Grunde soll ich anvertrauen,
Was unter tausend Thränen mir gedieh?
Fest will ich wissen meiner Kinder Glück,
Fest, unantastbar wie des Himmels Sterne,
D'rum sey es nur auf Himmlisches gebaut.

Neleus.

Wär' ich im Stande doch, lieb'volle Mutter,
Des Wahnes düst're Binde Dir zu lösen,
Dich in das Menschliche zurück zu führen.
Glaubst Du vielleicht, es wird mit neuen Göttern

Sich der Olymp bereichern, um Dein Haus
Mit würd'gen Freiern zu versehen? Lerne
Wohl unterscheiden zwischen Göttersprossen,
Die mächtig dort im Kreis der Götter sitzen,
Und solchen, welche unter Menschen wandeln.
Gehörst Du jenen oder diesen an?
Erkenne Dich, nur der ist wahrhaft groß,
Der seiner Kräfte Grenzen fühlt und achtet.
Wem hier auf dieser Welt sein Ziel gesteckt,
Der zeige seine himmlische Natur,
Indem er weise handelnd sich zum Vorbild
Der Sterblichen erhebt, d a z u erschufen
Die Götter ihn, die Menschenliebenden.
Was irdische Gebrechen schnöd' zerreißen,
Das sollen solche edlere Geschlechter
Verbinden, Stamm mit Stamm, und Land mit Land.
Darum begabten Dich die Ewigen
Mit dieser schönen Kinderfülle, daß
Sich, von verwandten Fürsten einträchtig
Beherrschet, freundlich Volk mit Volk verknüpfe.
Verachte nicht die Erdensöhne, Herrin,
Die, wenn sie tugendhafte Thaten üben,
Sich nahe an des Halbgott's Sphäre schwingen,
Und allgewalt'ge Schützer dort erwerben.
So mancher Göttersprosse seufzt im Hades,
Indem der Erdensohn Elysiums
Geweihte Luft mit sel'gem Busen schöpft. —
Willst Du die Töchter glücklich machen, wohl,
So suche edle Freier, Tugendhafte
Sind auch mit Zeus verwandt; allein, damit
Du nicht vermuthen mögest, Königin,

Es lenke nur die Selbstsucht meine Zunge,
So wisse, daß Poseidon mich erzeugte.

Niobe.

Und Du verbargst Dein göttliches Geschlecht?

Neleus.

Du hast in jenen Helden mich beleidigt,
In ihrer Reiche kränkender Verschmähung
Mein kleines, armes Pylos mir entehrt,
Verachtet meines Lebens schönstes Gut.
Denn sieh, nicht manchem stolzen Herrscher gleich,
Glaub' ich, daß Pylos mir gehöret, sondern
Vielmehr, daß ich des Volkes Eigenthum,
Daß mich Neptun dem Lande zugesendet,
Um seinem Wohl mit voller Kraft zu dienen.
Der ist ein Thor, der Tausende für sich
Geschaffen wähnet, und sein flüchtig Leben
Als eines ew'gen Volkes Eig'ner träumet.
Treu meiner heiligen Bestimmung folgend,
Leb' ich ganz für das liebe Vaterland,
Auf meine Thaten stolzer, als auf meine
Geburt. Es kleidet Söhne wahrlich schlecht,
Sind sie nur durch des Vaters Stand geadelt,
Wer hoher Abkunft, Mensch nun oder Halbgott,
Erkenne in dem Vorzug der Geburt
Nur einen ungeduld'gen Gläubiger,
Der ungestümm auf edler Thaten Schuld
Bezahlung dringet, einen Glanz nur, welcher
Verhaßte Blößen schonungslos beleuchtet.
Du hast verschmäht, was mir das höchste Gut,

Der kühnste Stolz, die Heldenwürde, d'rum
Entsag' ich dem gewünschten Bunde, in
Dem Menschen hast Du auch den Gott gekränkt.
Leb' wohl, und lerne weise Mäßigung,
Gedenkest Du die Töchter zu beglücken,
So harre fürder nicht auf himmlische
Bewerber, auch nicht reiche wähle Dir,
Dem Tugendhaften wird oft Macht zu Theil,
Allein der Mächtige liebt selten Tugend.
Ich acht' es weiser, einen Glücklichen
Zu schaffen, als mit einem Glücklichen
Sich zu verbinden, unauflöslich treu
Wird jener, dankverpflichtet an Dir hangen,
Und treue Freunde sind stets starke Freunde.
Noch einmal, Fürstin, lerne Mäßigung,
Nur Unwerth übet frechen Hochmuth, doch
Die ächte Würde liebt Bescheidenheit.

(Er geht ab.)

Niobe.

Ha! der ein Göttersohn! Kommt, Kinder, kommt
Zum lauten Festzug, höchste Kraft bedarf
Nicht ird'scher Mäßigung, sie scheine, was
Sie ist. Wem Tiefen droh'n, der schreite mit
Gesenkten Augen schüchtern in die Höhe,
Allein wen Flügel tragen, der erhebe
Sich unverwandten Blickes zu den Sternen.

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Der Oberpriester der Latona nebst Gefolge.

Niobe.

Wem gilt der feierliche Opferzug?

Der Oberpriester.

Erkennst Du nicht in mir den Diener Leto's?
Wir ziehen heim, um für den Sieg zu danken.

Niobe.

Für uns're Siege sollen am Altare
Latona's sich die Opferflammen heben,
Und Götter selbst der Göttin Dank entrichten?
Zerstreuet Euch! Nur Jenen bet' ich an,
Vor dem die Himmlischen dort oben zittern,
Vor seiner Größe krümmet sich mein Knie,
Sein Tempel muß fortan besteh'n, sein Dienst,
Die andern Opfer sollen rasch erlöschen.
Amphion ist der Sprößling des Erhab'nen,
Der gottgeborne Tantalos hat mich
Erzeugt, und ehren will ich mein Geschlecht.
Kein Sohn wird mehr in jener Leto Dienst
Das scharfgeschliff'ne Opferbeil erheben,
Und Purpurwein aus gold'nen Schalen gießen,
Und keine Tochter von Amphion's Hause,
Im Feierzug die Opferkörbe tragen.
Hinweg die funkelnden Geschirre, schweige
Entehrendes Geflöte, weg die Kränze! —

Doch nein! zerstreut Euch nicht. Hebt fröhlich an
Den heiligen Gesang, ich wähl' Euch aus
Zu meines und des Gatten Tempels Dienern.
Zieht fort zum stolzen, säulenreichen Hause,
Der üppigen Latona einst geweiht,
Hinab ihr Bild vom glänzenden Altare,
Und mir und meinem Gatten dort geopfert.

Der Oberpriester.

Ha, Unglücksel'ge, was beginnest Du?
Hoch pranget im olympischen Pallaste
Latona an des Wolkenlenkers Seite,
Selbst Juno's Eifersucht verdrängt sie nicht.
O Wahnbetäubte, blicke doch empor
Zum lichten Aether. Phöbos zeuget dort,
Selene dort für Leto's Heiligkeit,
Nicht Mars, der Schlachterreger, nicht Vulkan,
Der künstliche, wiewohl der Gattin Söhne,
Erhielten der Gestirne Feuerzügel,
Hoch ehrte Zeus die Mutter in den Kindern.

Niobe.

Erhebe Deine Leto, Du erhebst
Ja mich mit ihr, ja weit, weit über sie.
Zwey Kinder schenkte sie dem hohen Zeus,
Nicht in geweihtem Liebesbund erzeuget,
Lang von Saturnias gerechtem Zorn
Verfolgt. Ha! jedem ihrer Sprößlinge
Stell' ich ja sieben Kinder gegenüber,
Rein steh'n sie da, der treu'sten Liebe Frucht,
Der schönsten Lebenstugend schöne Zeugen,

Ja, dieß sind wahre Götterzweige, denn
Rein ist ihr Ursprung, wie der Sterne Licht.
Wer ihnen dienen wird, lernt Edles nur.
Auf! Auf! den Tempel mir geöffnet, Priester!

Der Oberpriester.

Ich soll mein klares Herz mit solchem Frevel
Beflecken, dieses Silberhaar entehren,
Dem Unheil, das Dein Stolz dem Volk bereitet,
Mit reiner Hand die Thore öffnen, und
Die Kraft des heiligen Gebetes tilgen,
Das bald den Himmel wird erweichen müssen?
Nein, Fürstin, eher will ich Deines Zornes Opfer,
Als Deines Stolzes frevler Diener seyn.
O höre eines Greises zitternd Flehen,
Verdirb nicht Deine Stadt und Dein Geschlecht,
Das Höchste muß der Irdische erwarten,
Und nicht mit Ungestümm erringen wollen.
Als Lohn nur schwebt es vor entzücktem Auge,
Entflammend unsern Muth und uns're Kraft.
Ist auch Dein Haus von Jupiter entsprungen,
So übe dennoch kindlichen Gehorsam,
Beschiedenes genieße dankbar, und
Mit sanfter Demuth hoffe Edleres.

Niobe.

Nicht feiges Harren kann den Ahnen ehren,
Nicht dem Unthätigen geziemt der Preis.
Muß ird'sche Größe doch errungen werden,
Und die olymp'sche wäre Demuthslohn?
Mein Muth verkünde meinen Götterstamm,

Erringe sich die Rechte der Verehrung,
Und — zauderst Du, den Tempel mir zu weihen,
Hier stehen Sieger ja, die nimmer mehr
Vor Leto's Grimm und Rache feig erzittern.
Hinab, Ihr Söhne, stürzet Leto's Bild!
Bereitet mir den würd'gen Göttersitz!

Ismenos.

Es soll geschehen, eilet, meine Brüder!

Der Oberpriester.

Das muß ich, Unglückseliger, erleben!
O möchte nicht die wilde Lästerung
Dein Haupt erreichen, Leto, Deinen Zorn
Erregen.

(Er geht ab.)

Niobe.

Kommt, ich will Euch waffnen, Söhne!
Und dem Verderben, der sich widersetzet.

(Chloris sinkt weinend vor Niobe nieder.)

Niobe.

Chloris, was sollen diese Thränen?

Chloris.

Ach,
Vergönne mir ein Wort, erhab'ne Mutter,
Nicht tadeln darf und will ich Dein Beginnen,
Doch für Dich fürchten, ziemt auch dem Gehorsam.
O wage nicht das stille, süße Glück,
Womit die Liebe Uns beseligte,
Um unbestimmte Größe zu erreichen.

Wie ruhig lag das Leben um Uns her,
Als noch der stolze Wunsch im Herzen schwieg,
Und in des Hauses klar gezog'nem Kreise
Der kühnste Geistesflug Erfüllung fand.
Entschreite nicht dem lieblichsten Genusse,
Schon trennt des schrankenlosen Strebens Macht
Der Innigkeit vertraulich kettend Band,
Und treibet mit beängstigender Glut
Die treuen Seelen schwankend aus einander.
O laß Uns bleiben, was wir sind, der Himmel
Reicht schön're Güter nicht, als höchste Liebe.

Niobe.

Wie schmerzt es mich, in Deinem Busen, Tochter,
Die Triebe der Verherrlichung zu missen.
Sey ruhig, Sterbliche laß ewig fürchten,
Denn stetem Wechsel unterworfen, ist
Für sie des drohenden Verlustes Furcht,
Des glücklichen Besitzes Maaß; doch Wir,
In des Beharrens Reich emporgehoben,
Wir dürfen Glück genießen nur, nicht hüten.
Hinweg den irdisch-engen Sinn der Zeit,
Der eig'nen Kraft mißtrauen, ehret Menschen,
In Göttern wohne volles Selbstgefühl.

(Sie geht mit den Söhnen ab, Alles folgt ihr bis auf Chloris.)

Chloris (niederknieend.)

Verzeiht, ihr Himmlischen, daß Niobe
In ihrer Mutterliebe Uebermaaß,
Beharren suchend irdischem Besitz,
Empor zu euren Sternensitzen strebt,

Behaupten wollen, was mit tausend Sorgen,
Und tausend Schmerzen schwer errungen, an
Das Leben schmolz, soll es wohl strafbar seyn?

Dritte Scene.

Chloris. Neleus.

Neleus.

Ich finde Dich auf Deinen Knieen, Chloris,
Du flehst um Schonung zu den hohen Göttern,
Wird Schonung wohl der Lästerung zu Theil,
Die alle jene heil'gen Ehrfurchtsbande, welche
Der Menschen übermäßig Streben fesseln,
Mit schrecklicher Empörung lösen will?

Chloris (aufstehend.)

Welch' eine Zukunft schließest Du mir auf!

Neleus.

O eine schöne. Folge mir nach Pylos,
Wo ungestört die Opfer Leto's brennen.
Komm, dort erreichet Dich das Unheil nicht.

Chloris.

Weil Unheil drohet, soll ich treulos fliehen?

Neleus.

Das Böse fliehen, ist nicht treuelos.

Chloris.

Nur in den Aeltern ist der Kinder Selbst.

Neleus.

Der Fromme ist der Götter Eigenthum.

Chloris.

Als Tochter laß mich Frömmigkeit beweisen.

Neleus.

Dich selbst erschütterte die Lästerung.

Chloris.

Der Läst'rung Wort ist ärger, als ihr Geist.

Neleus.

Viel Schönes bietet Dir das Leben an.

Chloris.

Nur wünschenswerth durch süßen Mitgenuß.

Neleus.

Die Zeit ist kurz. Vernimm, ich liebe Dich,
Dein Fall reißt rettungslos auch mich dahin.

Chloris.

Wenn Du mich liebest, rathe mir nichts Schlimmes,
Durch Tugend nur, bewährt sich wahre Liebe.

(Sie will sich entfernen.)

Neleus.

Du gehst. Die Erde wanket unter mir.
Der letzte Stern verschwindet in den Wolken,

Und rings um mich braust, das Verderben auf.
Ich kann es weder tragen, noch verhindern.

Chloris (vertrauend.)

Du kannst verhindern, edler Jüngling. Eile
Hinab zur Stadt, wo meine theuren Brüder
Von falscher Mutterliebe angespornt,
Den Tempel Leto's zu entweihen trachten.
Geh', halte ihre Frevlerwuth zurück,
Beschütze das bedrohte Heiligthum,
Beschütze ihre fleckenlose Tugend,
Du rettest mich in ihnen.

Neleus.

Herrliche!
Dein Wort ist ein Gebot; doch gieb
In süßen Hoffnungen die volle Kraft
Des Mannes mir zurück, daß allgewaltig
Erschalle meiner Warnung weise Stimme.
Sehnsucht hält meinen Geist und Muth gefangen,
Laß einer schönen Zukunft Dämmerglanz
Die dumpfe, bange Gegenwart erleuchten,
Und Alles hab' ich zu vollenden Kraft.

Chloris.

Mein Herz gehört der Mutter an.

Neleus.

Nur sie
Steht trennend zwischen Uns?

Chloris.

(Gerührt scheidend.)

Leb' wohl!

(Sie geht ab.)

Neleus.

Der Himmel, den wir lieben, wird Uns einen.

(Blickt ihr nach, bis sie im Pallast ist.)

Mit Muth an's Werk, es wird, es muß gelingen,
Ist sie der Gott doch, der die schöne That
Erheischt, der Preis, der sie belohnen wird.
Ich fühl' es tief im Herzen, sie wird mein,
Was bey den Sternen sich zusammenfindet,
Kann auf der Erde nicht geschieden bleiben.

(Er geht ab.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Act.

(Sturm und Donner.)

Erste Scene.

Niobe, Peloros

(treten aus dem Pallaste.)

Peloros.

Errette Dich und Dein Geschlecht, o Fürstin,
Denn furchtbar toben die empörten Götter.
Phöbos verschwindet unter Donnerwolken,
Die Lüfte heulen, und die Erde bebt,
Als wollte sie die Kadmusstadt entschütteln.

Niobe.

Kleinmüthiger, erkennst Du nicht, daß Zeus
Mit seinen Donnern meine Feyer schmücket,
Daß wonnezitternd mir der Erde Brust
Entgegen pochet, meine Gunst erflehend.

Peloros.

Ein dumpfes Jammern läßt sich zwischen Sturm
Und Donner hören, ihre stillen Pausen

Mit schauerlichen Klagetönen füllend.
Sieh' da, mit schrecklichen Geberden steigt
Das Volk herauf, mit todtenbleichen Wangen
Zum Himmel starrend, weit hinaus die Locken
Im Winde flatternd.

Niobe.

Ha! sie wissen nicht,
Mit welchen Stimmen mir der große Zeus
Die Vaterfreude zu erkennen giebt.
Ich bin vertraut mit Blitzen und mit Donnern,
So nähert sich der mächtige Olympos.
Herab ihr Wolken, nehmt die Tochter auf,
Tragt sie im Sturmgesang zur goldnen Heimath!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Neleus. Volk.

Neleus
(bestürzt auf Niobe zueilend.)

Wo hast Du Deine Kinder, Niobe?
Steht noch des Hauses säulenreicher Bau,
Sie leben noch, Amphion's theure Zweige,
Sie lebt noch Chloris, Deine schönste Tochter?
Hinein, hinein in den Pallast, o Mutter,
Er wankt, er stürzt, mit treuen Armen halte
Die Säulen und die schwankenden Gesimse.

Niobe.

Warum erbebst Du, Heldenjüngling?

Peloros.

Ach,
Was ist geschehen?

Neleus.

Menschenkämpfe sind ein Spiel,
Ein Spiel, wenn Stürme in den Lüften wüthen,
Und aus der aufgeriss'nen Berge Schlund
Des Orkus Flammenströme sich ergießen;
Doch bricht des Himmels ungeheure Macht
Verderbend über uns're Häupter los,
Da wogt die Menschenkraft ein armer Hauch
Im Donnerwirbel der Orkane hin,
In feiges Zagen schmilzt des Helden Muth,
In dumpfes Nichts das kühnste Selbstgefühl.
Was uns're Brust mit stolzer Kraft erfüllt,
Es ist ein Strahl des höhern Lichtes nur,
Dort bei den Sternen ist sein heil'ger Quell,
Wagt es, mit seinen Schöpfern sich zu messen,
Erlischt die Glut in dem verweg'nen Herzen,
Und grimmig faßt der Erdengeist, die Furcht,
Das von den Göttern zugeworf'ne Opfer.

(Zu Niobe.)

Errette Deine Kinder! Klage nicht!
Die Zeit ist kurz, wir steh'n vor Hades Pforten.

Niobe.

Du kommst vom Tempel. Wo sind meine Söhne?

Neleus.

O Mutter!

Niobe.

Hat das Volk —

Neleus.

Ich stieg hinab,
Des Heiligthums Entweihung zu verhindern,
Die theu'ren Söhne, brüderlich von mir
Geliebt, Dir und dem Volke zu erhalten.
Schon kreis'te eine blitzerfüllte Wolke
Wild donnernd um des Tempels schwanke Hallen,
Kaum drang ich durch die furchterstarrte Menge
Zur Pforte, kaum vom Schwefelqualm umnachtet,
Von Säul' zu Säule suchend zum Altar, ach,
Da lagen sie, die jungen, schönen Sieger,
Von Phöbos Rächerpfeilen hingestreckt,
Mit edlem Blut die heil'ge Stätte sühnend.

Niobe.

Verwundet?

Neleus.

Phöbos Pfeile — tödten nur.

Niobe

(sich das Haupt verhüllend.)

O Zeus! ist das Dein Schutz, das Deine Liebe!

Neleus.

Entwinde Dich der thatenlosen Klage,
Erhebe Dich zu reuigem Gebet,
Versöhne Leto und ihr Kinderpaar.
Fort in den Tempel, büße, flehe, opf're,
Nicht ehern ist die Brust der Göttlichen.

Niobe.

Getödtet meine siegbekränzten Söhne,
Die Enkel Jupiters gewürget, o,
Und noch schlägt dieses arme Mutterherz,
Aus dem der Geist zum Acheron entfloh.

(Man trägt die Leichname der Söhne herein.)

Peloros.

O tragt die Leichen in das Haus hinein.

Niobe.

Nein! Nein! Glaubt Ihr, die Mutter fürchtet sie?
O lägen sie auch fern auf einem Schlachtfeld,
Unwürd'gen Sand mit Götterblut befruchtend,
Sie schwebten klar vor diesem Auge, das
Von ihres Bildes süßer Nahrung lebt.

(Sie tritt zu den Leichen.)

Minytos, wich er nicht den Pfeilen aus,
Der Kampferfahr'ne? Wagte das Geschoß
Den Panzer zu erbrechen, den die Mutter
Mit süßer Mühe um den Busen fügte?

Neleus.

Auf, eile, eile in Latona's Tempel,
Versammle Deine Kinder und Dein Volk
An neu entzündeten Altären, hemme,
O hemme bittend ihres Rächers Arm.

Niobe.

Ismenos, schwang er drohend nicht die Glieder,
Verdunkelnd des Apollon zielend Auge?
Ismenos! Weh! Wie oft sah' ich ihn siegen,

Wie oft umwand ich ihm den Siegeskranz.
Erblindet Blicke, eures süßesten
Genusses nun beraubet, welket Hände,
Ihr werdet seine Locken nimmer schmücken.
Und Sipylos, der Streitgewohnten Jüngster,
Ward er vom grimmen Gotte nicht verschont,
Hat dieser blüh'nden Glieder Lebensglanz,
Den Zorn des Rächers nicht erweichen können?
Ha, Leto, diese That ist Deiner würdig,
Lang' dürstetest nach meines Stammes Blut,
Lang' schautest Du mit racheluſt'gem Neid
Auf meines Hauses reiche Saat hernieder. —
Und stellst Du würgend Deine Ehre her?
Wähn'st Du, die sohnberaubte Mutter wird
Um Gnade ihre Hände zu Dir strecken,
Und Dein verhaßtes, blutbespritztes Bild
In Thebens Tempeln wiederum errichten?
Nein! Theben betet keine Mörder an! —
Und bin ich wirklich ärmer nun als Du,
Hast Du mein reiches, tiefgewurzelt' Glück
Mit diesem Schlage schon gefällt? Ha, noch,
Noch ragt es über Deinen Reichthum, wie
Die Sterne über Phöbos Bahn empor.

(Sie ruft in den Pallast.)

Heraus, Ihr Söhne, Tantal, Phädimos,
Agenor, Damasichton, schnell heraus!

(Die Knaben springen auf sie zu.)

Erblicke diese hier, die mein Geschlecht
Verbreiten sollen durch die weite Welt.
Vergeblich wird Apoll, Dein einz'ger Sohn,

Auf diese Knaben seine Pfeile werfen,
Zeus schützet sie und lenket das Geschoß
Vom Unschuldsbusen auf die Mörderbrust.
Hier leben Brüder, ihrer Brüder Rächer,
Und meine Töchter, meine Enkelinnen,
Sie werden Rächer mir gebären. Blicke
Verzweifelnd auf mich nieder, arme Mutter,
Vier blüh'nde Söhne hab' ich noch, noch bin
Ich viermal reicher, viermal würd'ger
Als Du. O Thörin! neiderfüllte Thörin!
Hab' ich die Kinder nicht geboren, weil
Du sie mir tödtest, würdig nicht erzogen,
Weil Du in Ruhmes Blüte sie erschlägst?
Ha Blinde, ihre Seelen wandern nun
Am styg'schen Ufer, neuen Lebens harrend,
Und Rache fordernd vom gewalt'gen Zeus,
Kannst Du die Seelen auch erschlagen, Starke?

(Auf die Todten blickend, die indessen bedeckt wurden.)

An styg'schen Ufern irren ihre Schatten,
Vergebens zu dem finstern Charon flehend,
Er nimmt sie nicht in's dunkle Fahrzeug auf,
Und dräuet mit dem zorngeschwung'nen Ruder.
Hofft sie vielleicht, die grause Würgerin,
Mein Jammer wird der Leichen nicht gedenken,
Und grablos sie im Sande ruhen lassen?
Was weiß, was fühlt die Glückliche dort oben
Von jener wahren Mutterliebe, die
Auch noch den Leichnam an den Busen drücket,
Und für die letzte Ehre Sorge tragend,
Geschäftig die Begräbnißzierden ordnet.

O muthig, muthig ist die Mutterliebe,
Blickt furchtlos in des Kindes Wunde, blickt
Auch blumenstreuend noch in Kindes Grab.

Neleus.

Nicht dieser letzten Dienste denke nun,
Die andern Zweige zu erretten, Fürstin,
Laß Reue und Gebet im Herzen quellen.
Befiehlst Du, daß ich gehe, um den Tempel
Zum alten Götterdienste einzuweihen?
O heiße mich von dannnen fliegen, bald
Soll das Gewölk vom Himmel schwinden, und
Versöhnt der Sonnenlenker uns beleuchten.

Niobe.

Den blutbefleckten Tempel wieder weihen?
Du kennst mich nicht, Neleus, Du fühlest auch
Die Flammen nicht empörten Mutterzorn's.
Versöhnlich mag der Freund seyn, dem der Freund
Erschlagen wird; der Gatte, dem die Gattin,
Der Jüngling, dem die Braut verblutet, mag
Des Mörders Hände küssen — eine Mutter
Kennt Rache nur, allein Verzeihung nicht.
Ball' ich die Faust wildschlagend doch zum Himmel,
Um jenen schnöden Würger zu vernichten.
So lang' ein Funken Athem in der Brust,
Will ich Verachtung fühlen und verbreiten,
Und Leto's schmähliche Altäre stürzen.
Wer Vater, Bruder ist, gebar und liebte,
Er trete her, und schaue diese Wunden,
Und fluche jener Hand, die sie geschlagen.

Fruchtbare Mütter, das ist Euer Lohn!
Beglückte Väter, das ist Eu're Hoffnung!
Hier lernet Leto lieben und verehren.
Was steht Ihr ferne, meine Söhne, fürchtet
Ihr Eu're Brüder, schrecken Euch die Wunden?
Ha, desto besser, unauslöschlich gräbt
Entsetzen seine Bilder in das Herz,
Was Furcht beginnet, wird einst Rache enden.
Weicht nicht zurück, legt Eure Hände auf
Die Leichen, Eure Finger in die Wunde,
Und schwöret, Leto ewig zu verachten!

Neleus.

Entsetzliche!

Niobe.

Neleus, Du wünschest Chloris
Als Gattin Deinem Volke zuzuführen,
Wohlan, sie werde Dein; doch kann sie Dich
Auch lieben, wenn Du ihrer Brüder Mörd'rin
Verehrest, wenn sie dort in Pylos Tempeln
Vielleicht der blut'gen Göttin opfern soll?
O theile unsern Schmerz und unsern Haß,
Steh' ab von jener gräßlichen Latona,
Heb' ihren Dienst in Deinem Reiche auf,
Und flehe zu Poseidon, Deinem Vater,
Daß er die hingewürgten Schwäher räche.
Wer einem Stamme sich verknüpfen will,
Der theile redlich sein Geschick und Streben;
Von dem ist nimmer Freude zu erwarten,
Den ungerührt das tiefste Leiden läßt.

Neleus.

Die unverletzte Furcht der hohen Leto
Die meine Brust beseelet, Niobe,
Hält mich als Scheidewand vermehrten Unglücks
In Deinem Haus, an Deiner Seite fest.

Niobe.

In Leto's Freund soll ich den Schützer sehen?

Neleus.

Ohnmächtig blieben Millionen Feinde,
O Niobe, was heißt das, Götter hassen?

Niobe.

Ich ehre des Olympos heilige
Bewohner, jenen grimmen Phöbos selbst,
Der liebend meine Lieblichen getödtet.
Hat Sohnesehrfurcht doch sein Werk gelenkt!
Zum Zeus will ich mein weinend Auge heben,
Zur Here meine Mutterklagen senden,
Zur Adrastea auf um Rache jammern,
Nur jene Leto finde mich unbeugsam,
Sie wird mir Reueflehen nicht entpressen,
Und sollten alle meine Kinder — fallen.

Neleus.

Vergeblich hoffest Du Kronion's Schutz,
Vereint ist der Olympos g'en Verächter.

Niobe.

So wirst Du meine Tochter nicht erringen.

Neleus.

Weh ihr, ihr selbst, wenn Unthat um sie würde.
O Königin, um meiner Chloris willen
Versöhne Leto's und Apollon's Zorn.
Wie Cynthios die Söhne Dir getödtet,
Wird Phöbe Deine Töchter fällen — Sieh,
Ha! sieh, schon taucht sie aus den dunklen Wolken,
Hoch den gespannten Bogen zückend. Weh!
Diana! tödte mich und schone sie.

Niobe.

Diana! Ja, dort leuchtet mir ihr Haupt,
Versilbernd milde düst'rer Wolken Saum,
Mit ihres Diademes sanftem Strahl!
Nein, Artemis, Du dürstest nicht nach Blut,
Nicht ungerechter Rache Dienerin,
Entschreitest Du dem heiligen Geschäft:
Der seligsten Empfindungen Gewalt
Mit mildem Zauberlichte zu entbinden.
Taucht Deine Silberfackel aus der Nacht,
So wallet sehnend jede Jugendbrust,
In süßen Zähren spiegeln ihre Strahlen,
Sie badet von der abendkühlen Stirne,
Des Zornes Glut, des Ernstes düst're Falten,
Und trifft der Glanz des Mörders blanken Stahl,
So sinket scheugefesselt seine Hand.
Blickst Du herab nun auf Amphion's Haus,
So scheinen Dir aus gold'nen Lockenwellen
Dieselben seelenvollen Augen zu,
Die oft im bangen Vorgefühl der Liebe,
Aus Deinem Lichtborn Trost und Hoffnung schöpften.

Kein Frevlerantlitz reizet Dein Geschoß,
Nur zarte Jungfrau'nhäupter lächeln Dich
Mit alter, treuer Lieb' entwaffnend an,
Du Jungfrau selbst, wirst Jungfrauen beschützen.
Sey milder, und Du bist auch größer, als
Die Mutter Leto, wilder Rache fröhnend.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Neleus. Die Töchter,
(welche die todte Astyocha heraustragen.)

Kleodora.

Gefallen ist Astyocha, gefallen,
Dianen's Pfeil durchbohrt die weiße Brust,
Und es entstürzt der rege Flammenquell,
Der liebepochend diesen Busen hob.

Chloris.

Weh' Uns, den Schwestern, doppelt Weh' der Mutter!

Niobe.

Astyocha, o gieb mir Deine Wunde,
Laß mich, entzückt Dein letztes Leben fühlend,
In Deinen Armen meines selig enden.
Auch Du, Selene, ha, auch Du, auch Du!

Neleus (sich zu Chloris stellend.)

Seht Ihr hohnlächelnd dort Selene's Wangen!
Schon langet sie ein neu Geschoß hervor.

O komm in diese Arme, theure Chloris,
Grausame, wagst Du meine Brust zu treffen?
Auch ich bin Göttersohn, erzitt're!
Erzitt're vor Poseidon's Vaterzorn.

(Er umfaßt Chloris, welche sich sanft aus seinen Armen windet, und zum Leichname niederkniet.)

Niobe.

Unschulderwürgende,
Herzlose Göttin!
Nicht der Keuschheit
Erhabene Tugend
Schließt Deinen Busen
Den Flammen der Liebe,
Nicht ewiger Reinheit Stolz,
Und des Gebährens Abscheu
Deinen fruchtlosen Schoos;
Könntest Du lieben
Mit selig verlangendem Herzen,
Du stündest nicht einsam
Wie Pallas Athene;
Und könntest Du's auch,
Wer vergälte Dein Liebesgefühl,
Die Du mit düsterer Stirne
Und lautlosen Lippen
Durch nächtliche Wälder schweifest,
Den mordbegierigen Speer
In silberner Rechten.
Du kannst nicht lieben,
All Deiner Mutter Haß und Stolz
Quoll Dir in's Herz,

Schmelzende Gluten erstickend.
Wem die sanft-flutende Liebe
In dem Busen erhoben,
Gewendet dunkler Sehnsucht
Verlangenden Blick
In das gütervolle, bunte Leben,
Er freut sich der Kinder
Frisch aufquellender Schaar,
Freudig ahnend
In diesen Blüten der Menschheit:
Der Liebe unendliches Glück.
Ha! wie die Grausame
Von der schöngestirnten Bahn
Auf die stille Erde leuchtend,
Liebe, Sehnsucht, Sorge heuchelt,
Scheint es nicht thränenumzittert
Das blonde, herzschmelzende Licht?
Aber ach, die sanften Strahlen
Die sie zündet in den Brüsten,
Und der Liebe goldne Saat,
Die im Mondenfeuer reifet,
Und der Treue feste Schwüre,
Die sie in der Seele versiegelt,
Winden ihren Busen nicht,
Nur die unschuldigen, köstlichen
Glückverheißenden, täuschenden Thränen,
Welche die Wangen
Sehnsüchtig aufblickender
Jünglinge, Mädchen netzen,
Fernen Unglücks, entschleierten Wahnes

Unerkannte, geliebte Verkünder,
Entzücken ihre kalte Brust.
Göttin? Göttin nennst Du Dich, Freche?
Duldet der Himmel solch' eisernen Sinn,
Darf mit solchen entsetzlichen Gräueln
Die Tochter wüthen im Vaterreich?
Dich hätte Zeus der Gütige,
Zeus der Gerechte, erzeugt?
Dessen heiße Kinderliebe
Widerstrahlt in meinem Herzen,
Nein! Nein! Kronos hat Dich geschaffen,
Der Kinderverschlinger,
Oder das nächtliche Chaos.
Du richtest über Mutterstolz,
Strafest hohe Mutterliebe,
Ewige Jungfrau?
Hast Du sie denn empfunden
Die furchtbaren Schmerzen
Der wimmernden Gebährerin?
Strahlte Dir je,
Liebe entflammend,
Des Säuglings flehender Blick
In die Tiefen der Seele
Unendliches Sorgen und Hoffen,
Unendliches Wünschen erregend?
Kannst Du sie messen
Die Grade der Liebe,
Die Du nicht mütterlich empfunden,
Nicht mütterlich gefürchtet, geweint?
Ach, sie hat keine Kinder,

Hätte sie je geboren,
Erstarrte zum Felsen die würgende Hand.

Neleus.

Weh' Uns, dort tritt Apollon aus den Wolken,
Hoch wallt der Locken Goldstrahl um die Stirne.

Niobe

(sich gegen die Seite wendend, wohin Neleus gedeutet.)

Auch Du willst Unschuld tödten, Du, Apollon?
Was haben diese Knaben Dir gethan?
Wie lebendurstig blickten ihre Augen
Stets zu dem flammenden Gespann empor,
Wie badeten die lustgedehnten Brüste
Voll Muth in Deines Lichtes gold'nem Strom!
Beschämte der erstaunte Kinderblick
Nicht manche seelenlose Altersgabe,
Von keinem liebeschwellenden Gemüth
Auf Deinem heiligen Altar gehäuft?
Die Unbefangnen ahnden kaum, was Furcht
Der Götter ist, und sollten lästern können?
O nein, Du tödtest keinen Knaben mehr,
Der todten Söhne bleiche Glieder schauend,
Tritt Phaeton vor Deinen Thränenblick,
Und gleiche Schmerzen fesseln Deinen Arm.

(Damasichton fällt von einem Pfeil getroffen.)

Damasichton.

O Mutter, hilf mir. Nimm den Pfeil heraus,
Und gieb das schöne Leben mir zurück.

Niobe
(verläßt Astyocha, und faßt den Sohn in die Arme.)
Mein Damasichton!

Damasichton.
Weh, die Wunde brennt!

Niobe.
O Fluch dir, Fluch dir, schmähliches Vertrauen!
Kannst diese Seufzer hören, Du Apoll?

Damasichton.
Willst wieder weinen, Mutter? Weine nicht,
Ich werde nicht mehr seufzen, sieh, ich lächle,
Laß mich das Haupt an Deinen Busen legen.
(Er stirbt.)

Niobe.
Er stirbt, und preßt die Todesseufzer in
Die zarte, liebevolle Brust zurück.
Und weinen soll ich nicht? Fahr hin denn, Muth
Und Stolz, und seht mich weinen, Würgegötter.
Ist's Schwachheit, menschliche Gebrechlichkeit,
Dieß Blut mit meinen Thränen zu vermischen,
Wohlan, so seht mich schwach, Ihr starken Götter,
Den Sieg will ich Euch Ehernen vergönnen:
Soll ich die Mutter denn verläugnen müssen,
Um göttlicher Natur zu seyn? — Mein Kind,
Wie hast Du ihren Mörderstolz verspottet,
Mit ächter Himmelsstärke sie beschämt,
Starb auch Dein Phaeton so herzhaft, Phöbos,
Wie dieser kleine Sprößling Niobe's?

Ich danke Dir, mein schöner Damasichton,
Ich danke Dir, und will in Deinem Muth
Den meinen stärken. Fort denn, Thränen, fort,
Latona soll dieß große Herz nicht brechen.
Ha, Gräßliche, vermag wohl Deine Wuth
Amphion's Kraftstamm zu entwurzeln, da
Am schwachen Zweig Dein Zorn verloren ist.

Peloros

(die wankende Kleodora fassend.)

Halt ein, Diana, mir, o mir den Pfeil.

Kleodora.

Getroffen, Orkus Dunkel um den Augen.

Niobe.

O Kleodora, theure Kleodora!

Chloris

(welche Neleus umschlungen hält.)

Laßt mich zur Schwester!

Neleus.

Tritt nicht weg von mir,
Den Rasenden das blüh'nde Ziel enthüllend.

Chloris.

Meinst Du, Du kannst vor diesen Pfeilen schützen?

(Sie tritt zu Kleodora.)

Niobe.

So muß denn, ehe der Empörung Wuth
In Klagen und in Thränen schmelzen kann,
Ein neues Unglück mein Gemüth entrüsten!

O weh mir, weh, kaum sauge ich
Die letzten Athemzüge eines Kindes,
So reißt ein neuer Tod mich von den Lippen,
Nicht duldend, daß an mütterlicher Brust
Des Kinderherzens letzte Schläge pochen,
Auch ihre Seele nach der Lethe rufend.
Ist das Dein Brautbett, munt're Kleodora,
Dieß Blut der Rosenpfad zum Hymens-Tempel?

Peloros.

Versöhne Dich, versöhne Dich mit Leto!

Niobe.

Auch sie hat ausgezittert! — Niobe,
Sind Deine Sehnen denn aus Stein gebildet,
Daß sie, ergriffen von der Todesglut,
Die aus den Gliedern meiner Kinder dampft,
Nicht schmelzen, gleich der weichen Bienenzelle?
Es ist nicht Menschenkraft, die dieß vermag.
Trüg' ich ein sterblich Herz in meinem Busen,
So hätt' ich ja aus jedem Sterbeblick
Der zarten Zweige Todesgift getrunken.
Zeus Blut stärkt meine Adern, ach, warum,
Warum nur für die grimmigsten der Schmerzen?
Mißgünstige Mächte, bin ich göttlicher Natur,
Warum verweigert Ihr mir Götterehren,
Und stoßet mich, Eu'r eigenes Geschlecht
Verfolgend und verhöhnend, von den Pforten
Des heimischen Olympos frech zurück?
Den zweifelgier'gen Sterblichen belehrend,
Daß auch im Himmel Neid und Zwietracht wüthen.

Und bin ich nur ein prometheisch Kind,
Warum vernichtet Ihr mein eitles Glück,
Deß' irdisch sich'rer Untergang nur all-
Zubald des Hochmuths schnöden Kinderwahn
Mit schrecklichem Erkennen strafen mußte.
Verachten mußtet Ihr mich, nicht bestrafen,
Der Mensch ist keiner Götterrache werth.
Ihr nennt mich Göttin, weil Ihr mich bekämpft,
Und fürchtend meiner Würde volle Reife,
Die Pforten des Olympos mir verstellt. —
O nicht als Schützer heil'ger Wesenheit
Entschleudert Ihr die giftigen Geschoße,
Berauben wollt Ihr mich, berauben um
Die Stützen meines Stolzes, um die kräftigen
Beweise meiner höheren Natur,
Berauben um die schöne Kinderfülle,
Kronion's Gunst und Liebe ewig fesselnd,
Ihr stürzet mein zum Himmel ragend Haus
Nicht, weil ich gleicher Würde mich gerühmt,
Ihr stürzt es, weil ich gleicher Würde bin.

Neleus.

Hör' auf zu lästern; hehrer Götterwürde,
Dies schwanken Erdenstrebens festem Grund
Fällt dieser blut'gen Opfer reiche Saat;
Denn Gottesfurcht allein, das Machtgefühl,
Ernährt die prometheischen Gluten,
Sonst löschend in dem kalten Hauch der Zeit.

Niobe (seiner nicht achtend.)

Die Thoren, ach, wie sehr verkennen sie

Des Menschenherzens heilige Gewalt!
Wenn Unschuldsblut die losgerißne Welt
An ihre Dienste wieder knüpfen soll.
Ihr irret, stolze Götter, Menschen fühlen,
Wenn Ihr auch oben schwelgend nur genießt,
Sie fühlen, wollen Götter menschlich sehen.
Ihr selber dehnt durch schnöde Würgethat
Des kühnen Zweifels dunkle Riesenkluft,
Erschüttert Eure rauchenden Altäre,
Und reißet, ird'schen Zorn und Rache übend,
Bejahrten Kinderglaubens schönen Wahn.
Ist Mord das einz'ge Schreckensmittel, um
Den schwanken Erdenglauben zu erstarken,
O, so verzweifelt nur an Eurer Würde,
Dann sind die edlen Sterblichen hier Götter,
Und Ihr seyd nichts — als unsterbliche Menschen.
Gesetzt, ich wäre nur ein irdisch Weib,
Und diese Armen hier nur Erdenkinder,
Erröthet, feige Götter, Ihr dann nicht,
Mit Eurer unfehlbaren Riesenkraft
Des Menschen schwache Scheitel zu zermalmen,
Mit Blitzen seine Arme zu erfassen,
Mit zielgewohntem Strahlenpfeilgeschoß
Den unbeschirmten Busen zu durchbohren?
Nein, so mißbraucht kein nied'rer Erdensohn
Die Heldenkräfte und die Heldenwaffen,
Nicht gegen panzerlose Knabenherzen
Zückt er des erzbeschlag'nen Speeres Wucht,
Nicht mit dem Schwachen treten Starke,
Nicht Stahlumschlossene mit Waffenlosen,

Ungleichen Streit erregend in die Schranken;
Hier ist des Widerstandes Kraft allein
Des Sieges Maß. Erlernet von Menschen, o
Erlernet von armen Menschen — Göttlichkeit.
Gleich edlen Fürsten, welche ungezwungen
Einhalten des Gesetzes Bahn, müßt Ihr,
Ihr Götter auch, von keinem Zwang gebannt,
Von keinem Lohn gespornt, das Edle thun,
Den Menschen sey es Tugend, Euch — Natur.

Neleus.

Komm Chloris, folget Schwestern, Brüder mir.
Die stolze Mutter will Euch nicht erretten.
So eilet selbst in's heilige Asyl
Des Letotempels.

Peloros.

Fort! Hinab! Hinab!

Niobe.

Zu retten glaubst Du sie, bethörter Neleus?
Als gälte meiner Brust allein der Gräuel?
Ha, mir allein! Warum vermeiden dann
Die rächenden Geschoße diese Brust,
Des frechen Frevels stolze Wurzel tilgend?
O Neleus, diese Kinder gilt es selbst,
Hier würget nicht die heil'ge Nemesis,
Hier bluten nicht der Läst'rung Sühnungsopfer,
Hier blutet nur des Neides schöner Raub.

Neleus.

Geliebte Chloris, rette mich und Dich.

Chloris.

Von der gequälten Mutter scheid' ich nicht.

Neleus.

Verachtest Du Latona's mächt'ge Kinder?

Chloris.

Sie acht' ich, meine Mutter liebe ich.

Niobe

(mit plötzlicher Ermuthigung.)

O welche neue Wonne strömet mir
Aus meines Elends fürchterlichen Qualen?
Der unerschöpflich reiche Liebesquell
Springt durch des Unglücks Felsenlast empor,
Mit Balsamstrahl die heißen Wunden kühlend.
Ihr Zürnenden! Beim Zeus, Ihr fühlet wahr,
Dieß Glück ist Eures Neides und sein Sturz
Entweihung Eurer Götterwürde werth.
Allmächtig nennt Ihr Stolze Euch dort oben?
So schaffet Euch, um was Ihr mich beneidet,
Laßt auch aus Eurem Schoos so schöne Saat
Erblüh'n, verklärend Eures Himmels Glanz,
Vermehrend die olympischen Geschlechter.
Doch einer ew'gen tiefverborgnen Urkraft,
Um so viel mächtiger als Ihr, wie Ihr
Als ich, ist Euer Wirken unterthan,
Sie zahlet Euch die Zweige in den Schooß,
Die Blitze, Pfeile in die Hand, vielleicht
Ist dort schon Eures Wirkens Bahn gemessen,
Und seine grauenvolle Nacht erschließend:
Schlingt Euch das alte Chaos tief hinunter.

Peloros (gen Himmel rufend.)

In meinen Busen, Phöbos diesen Pfeil,
Auch hier, auch hier pocht ja Agenor's Herz.

Neleus.

Entspanne den gekrümmten Bogen, Göttin!
Damit ich alter Ehrfurcht nicht vergesse, und
Um Hülfe zu dem Weltenherrscher flehe.
Chloris ist mein, bei allen Göttern oben!
Chloris ist mein, mich tödtest Du in ihr.

(Es fallen Agenor und Astykratea.)

Peloros

(auf Agenor stürzend)

Agenor!

Chloris

(Astykratea umfangend.)

O geliebtes Schwesterherz.

Niobe.

Zweifacher Mord!
Und ach! nur ein Herz,
Nur ein Herz zum Fühlen!
Nur einen Mund
Zum Klagen!
Zwischen den Sterbenden
Hierhin, dorthin,
In schrecklicher Betäubung
Schwankt' ich,
Und es stocket
In grauser Wahl
Zögernd der Thränen

Flammenquell.
Und da richtet sich aufwärts
Das brennende Auge,
Hänget erstarrend
An Deinem Sternensitze,
Gewaltiger Ahnherr,
Alles beherrschender,
Weise beschließender,
Milde vollziehender
Herrlicher Zeus!
Zu Dir fleh' ich empor
Mit gefalteten Händen,
Versiegenden Zähren;
Hast Du vergessen
Der Enkelin,
Der Sohnesgattin;
Erlosch der Kinderliebe Glut
In Deinem unveränderlichen Busen;
Flammt sie höher in mir, dem Zweig,
Als göttlichem Urstamm empor.
Sieh herab sieh herab,
Wie Leto's Kinder
Entblättern Dein schönstes Geschlecht.
Was hält Dich ab,
Mit zürnenden Blicken
Den gold'nen Pallast zu erschüttern,
Zu erstarren die Würgenden,
Zu fesseln Leto's grimmige Wuth!
Bist Du denn nimmer Alleinherr des Himmels,
Dürfen auch diese hier richten und strafen?

Blutig verfolgen das gleiche Geblüt?
Ach, dann wird sie veröden
Die goldene Halle,
Reißen der Götter geselliger Kreis.
Lanzen erklingen,
Und Schwerter und Schilde
Im friedlichen Hause;
Geschrecket entfliehen
Die freundlichen Musen.
Tobende Füße
Zertreten verwegen
Das goldene, liebliche Saitenspiel.
Und es fliehet
Mit fallendem Festkranz
Die fröhliche Hebe.
Entschwebt Ganymedes
Der rosige Knabe
In friedlicher Wolken
Aufwogendem Schooß.
Wahrheit singende,
Rechte verfechtende
Thespiaden,
Schlaget sie auf,
Die bebenden Saiten,
Belebet im Herzen
Des Donn'rers mein Bild.
Hält ihn Latona,
Borgend den
Fußbetäubenden
Gürtel der Venus,

Am Busen gefangen?
Ha, so fleh' ich zu Dir,
Gewaltige Hexe!
Schrecke ihn auf
Aus der Buhlerin Schooß,
Wirf des Hephästos
Künstliches Netz
Um die Liebeverstrickten;
Und räche Dich,
Räche mich,
Die Liebe,
Die Treue!
Nieder Jovis Blitze,
Zertrümmert Apollon's
Flammenden Wagen,
Und Diana's
Silbergespann!

(Phädimos und Pelopea springen auf sie los.)

Phädimos.

Weh uns. O Mutter hilf! die Götter zielen.

Pelopea.

Verschone mich, verschone mich, Diana!

(Während sie Niobe an sich zieht, fallen Beide.)

Niobe.

Ha! Bitt' Euch, bitt Euch, wimmert nicht,
Erquickt sie nicht mit Eures Jammers Wohllaut!
Fort in den Tartarus, erweckt die Richter,
Entschlummert über ihren Urnen, weckt
Die schnarchenden Erynnien. Auf! Auf!
Schwingt Eure Schlangengeiseln, Mordentsproß'ne!

Neleus.

(indem er Chloris zu schützen sucht.)

In meine Brust!

(Chloris fällt.)

O Weh', zu spät, zu spät,
O Erde, schlinge mich hinab. Meersflut!
Mich tief begrabend, schwelle zu den Wolken!

Niobe.

Auch Chloris! Nein, es ist unmöglich! Nein!
Ich hab' ja keine Klagen, keine Thränen,
Ich habe keine Flüche mehr, versiegt
Ist der Gedanken und der Worte Quell.

(Sie wirft sich über Chloris.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Man sieht im Pallaste die Leichen der Kinder, mit Tüchern bedeckt. Neleus sitzt mit verhülltem Haupt neben dem Leichnam der geliebten Chloris. Niobe erhebt sich aus Peloros Armen, und blickt bewußtlos umher. Peloros geht nach dem Pallast, und schließet die Pforte. Phtia, Ogygia, Tantalos schmiegen sich furchtsam an die Mutter.)

Erste Scene.

Niobe.

Peloros!

Peloros.

Was gebietet meine Herrin?

Niobe.

Wo sind die Kinder Niobe's?

Peloros.

Sie drängen
Sich schüchtern in die Falten Deiner Kleider.

Niobe

(die Kinder von sich scheuchend.)

Das sind sie alle, alle meine Kinder?
Du lügst! Du lügst.

Peloros.

O Mutter, Mutter!

Niobe.

Zu diesem Nichts verschwand mein kühner Reichthum,
Der mir des Himmels Zorn und Neid erregte?
Nur diese, diese hätt' ich noch? Besitz
Ich diese, wenn die andern fehlen? Liebt
Ich Alle nicht in einem, eins in Allen?
Wo sind sie, Frecher? Bringe mir sie wieder!

Peloros.

O Königin, erhebe aus der Nacht
Des Jammers Deine Seele flehend zu
Den Göttern. Schone dieser Armen hier!

Niobe (sich besinnend.)

Ach, sie sind todt, verwelkt die schönen Zweige,
Und unbarmherzig dringt des Lebens Mord
Nun auf den unbelaubten Stamm herein.
Bring' mir die schönen Leichen her, Peloros,
Von einer zu der andern will ich schreiten,
Mit herzzerreissenden Erinnerungen
Den Busen füllen, bis der freud'ge Schmerz
Die Felsenbande meines Lebens sprengt.
Doch nein! — ich will nicht sterben, darf nicht sterben,
Denn nur die treuen Mutterhände sollen
Die blüh'nden Glieder in die Flamme heben,
Die theure Asche aus den Gluten sammeln,
Und schließen in der Urne gold'nen Schooß!
O Wonne, die den Mutterbusen hebt,
Wenn sie zum Erstenmal die holde Frucht
An ihren Brüsten drückt, wo liebewarm
Dem Säugling der reine Lebensbalsam

Entgegen schwillt, o treue Liebesglut!
Die jedes Gliedes blühende Entwicklung
Mit gleicher Sorge pflegt, mit gleicher Lust
Erblickt; o süße Müh', das ist dein Loos!
Ach Leto, hättest Du mit solcher Furcht
Die Sprößlinge gepfleget und erzogen,
Mit solcher Angst vor jedem Schrei gezittert,
Der schmerzverkündend von den Lippen klingt,
Mit solcher Sehnsucht erstes Lächeln, Lallen
Erharrt, mit solcher Siegeslust gehört,
Wenn auch das kleinste Kraftgedeih'n bezeugt
Der Mutter ja, daß sie das Kinderleben,
Das vielbedrohte, über eine neue
Gefahrenklippe siegreich hingetragen,
Ach dann, dann fröhntest Du nicht solcher Rache!
Und Jene dürfen über Mutterstolz
Und Mutterwünsche richten, welche nicht
Mit gleichen Mühen rangen, welche nicht
Mit gleicher Angst die zarten Lebensfäden
In strenger Parzenhand erzittern fühlen?
Ach nur die Sorge lehrt uns wahre Liebe,
Der Glückliche kennt ihre Gluten nicht.
O Thörin! Thörin! Dennoch strebtest Du
Hinan, hinan zu jenen Sonnenhöhen,
Wo unbedroheten Genusses Fülle
Der Liebe rege Zärtlichkeit verschlingt,
Des stolzen Selbstgefühles kalte Ruhe
Die flammenlosen Herzen sättiget,
Und nie des tiefsten Lebens warme Flut
In and're Brüste sehnend überschlägt.

Die kalten Götter lieben nur sich selbst,
Und diesen Göttern wollt ich ähnlich seyn?
Hinweg mit diesem schaudervollen Ziel,
Nur eine Sterbliche will Niobe,
Nur eine Mutter seyn. Kein Diadem
Soll forthin meine Stirne mehr entweihen,
Kein Zepter meine reinen Hände zieren,
Kein Purpur von den Schultern niederfließen,
Die Erdenfürsten ahmen Göttern nach,
Und Götter — Götter lieben nur sich selbst.

Zweyte Scene.

Die Vorigen. (Pthia fällt.) Neleus (tritt aus dem Pallaste. Niobe umfaßt die Gesunkene.)

Tantalos.

Apollon blitzet wieder aus den Wolken,
Beschütze mich, geliebte Mutter!

Ogygia.

Schütze
Uns. Bist ja selber Göttin.

Niobe.

Göttin? — Kind,
Kind, frevle an der Mutter nicht! — O Phtia!

Neleus.

Es treibet mich zu Dir heraus, Du Arme,
Denn in den Kindern, in der Mutter liebe

Ich jetzt die Tochter und die Schwester. O
Errette diese Zarten, warst Du sonst
Aus Liebe stolz, so flehe nun aus Liebe,
Ist Fleh'n denn einer Mutterbrust so schwer?
Willst Du sie alle, alle denn verlassen,
Die letzten Zweige Deinem Wahne opfern?

Niobe.

Verlassen? Opfern? Mich hat Zeus verlassen,
Verstoßen: o, es ist ein schrecklich Thun.
Nein, Tantalos, Ogygia, ich will
Euch nicht verlassen. Rettet Demuth, wohl,
Hier liege ich vor Leto auf den Knieen.

(Sie senkt sich nieder.)

Höre mich, beglückte Leto,
Höre mein unendlich Flehen:
Wahn bestrafen, sey es göttlich,
Wahn verzeih'n, ist göttlicher.
Sieh sie nun, die reiche Mutter,
Halb verzweifelt in dem Staube;
Unermeßlich, wie ihr Schmerz,
War nicht ihr verweg'ner Stolz.
Hier steh' ich,
An zitternden Händen
Die wimmernden Kinder,
So standest Du auch,
Verfolgt von dem Drachen
Der zürnenden Here.
Gedenke der Leiden,
Beglückte Latona,
Der gräßlichen Aengste,

Als Du flohest
Mit blutenden Sohlen
Durch die unendlichen
Fühllosen, schutzarmen
Strecken der Erde,
Die winselnden Kinder
Auf brechenden Armen.
Sie drängen begehrend
An Deinen schwerathmenden
Brennenden Busen,
Es zerren am Kleide
Die niedlichen Hände,
Aber Du konntest
Die Armen nicht stillen
An den vergeblich
Schwellenden Brüsten;
Denn der entsetzliche,
Grimmige Python
Sprühet Verderben
Aus gähnendem Rachen
Hinter Dir her,
Und auf den Wangen
Der lieblichen Kinder
Zucket der Flammen
Wiederschein.
Dieser Schmerzen
Gedenke Latona,
Und senke die Waffen
Apoll's und Diana's.

(Sie steht auf.)

Unglücklich warst Du, doch ich bin es mehr,
Die lieben Sprößlinge, sie pochten an
Die Mutterbrust mit holdem Ungestümm,
Und fachten Deines Herzens matte Flamme
Mit frischem Lebenshauch in frohe Glut.
Aus ihren klaren Blicken, fröhlich lächelnd,
Sprang Dir ein unversiegbar reicher Quell
Von Kraft und Muth und Hoffnungen empor,
Und keine Todten lagen um Dich her,
Die flücht'gen Füße mit Erstarrung fesselnd.
Es waren Schmerzen, aber süße Schmerzen,
Du trugst sie ja als Retterin der Kinder.
O laß mir diese Kleinen, nimm sonst Alles,
Pallast und Schätze, Reich und Volk verschwinde,
Zur Wüsteney erstarre Flur und Hain,
Vor mir sey blitzender Gewitterdampf,
Die schroffen Pfade spaltend, hinter mir
Erhebe sich der Drachen gift'ge Brut,
Mit blut'gen Flügeln meine Schultern schlagend,
So will ich ewig zwischen Schrecken schwankend,
Mit diesen Kindern fliehn, und glücklich seyn.

Neleus.

Werft Euch zur Erde meine lieben Kinder,
Hebt Eure Hände jammernd zu dem Himmel,
Die Unschuld wird den Götterzorn entwaffnen.

(Es fällt Tantalos.)

Niobe.

Ha, Tantalos! O Unbarmherzigkeit!

(Sie will ihn emporheben, sinkt aber mit ihm in die Kniee. Neleus steht ihr bey.)

Ach, ärmstes meiner Kinder! keine Thräne
Fließt Dir mehr aus dem Mutterauge in
Die Todeswunde, krampfhaft schließet sich
Der klagenreiche Mund, kaum hab' ich Kraft,
Mit einem Kuß die Lippen zu versiegeln.
O Leto, Leto, laß ihn sterbend mir,
Gern will ich ewig, ewig für ihn zittern,
Wenn ich auch ewig auf ihn hoffen kann.

Neleus.

Er stirbt, und Dein Geschlecht, es ist entwurzelt!

Niobe.

Amphion! Unglückseliger Amphion!
Verzweifle Theben, deiner Könige
Geliebter Stamm, er ist dahin gewelkt,
Die tonerbauten Mauern werden sinken,
Und Fremdlinge um deine Krone kämpfen.

Neleus.

Apollon schwingt sich in den Flammenwagen,
Hohnlächelnd in den klaren Aether steigend.

Ogygia
(schaut kindisch lächelnd gegen Himmel.)

Sieh Mutter doch, wie schön Selene glänzt!

Niobe (auflösend weich.)

Erhörst Du diese süße Bitte nicht,
Die aus der staunenden Bewund'rung stammelt?
Versagest, Deine milden Strahlen schmähend,
Dem Kind, das lächelnd Dich begrüßet, Schonung?

O räche Dich an mir, indem Du mich
Zur ew'gen Dankbarkeit verpflichtest, gieb
Mir meine liebliche Ogygia,
Als Opfer Deinem Zorne zugesprochen,
Zum sühnenden Geschenk zurück. Ich wi
Nur ihre Pflegerin, doch Du, Diana,
Sollst ihre Mutter seyn!

Neleus.

Erbarmen Phöbe!

Niobe

(nimmt Ogygia auf den Arm.)

Kommt, Neleus und Peloros, kommt hinab
um Tempel, aus Ogygia's Unschuldshand
Soll sich das neue Opferfeuer zünden,
Zur Priesterin weih' ich das holde Kind,
Und am Altare will ich reueflehend,
Mein thränenreiches, armes Leben schließen.

Peloros.

Sie hebt sich wieder aus den Wolken!

Niobe (entrüstet.)

Ha,
Gelüstet's Dir nach allen meinen Kindern?
Halt ein!

(Sie entreißt Neleus Schwert der Scheide.)

Ogygia — fällt durch die Mutter,
Auf daß unmündig Deine Rache bleibe.

(Neleus hält sie zurück. Ogygia gleitet ihr von Armen, und birgt sich in ihren Schooß, sie läßt das Schwert sinken.)

Du darfst nicht meine Arme hemmen, Neleus!

Des Kindes Blick hat ehern sie umsponnen,
Und in der Hand zerschmilzt der spröde Stahl.
O nimm ihn hin, den blut'gen Ruhm, Selene!
Das reiche Mutterherz verwaist zu haben,
Ich gönne Dir den schnöden Siegeskranz,
Er glänze blutigroth von Deinem Haupt
Hernieder, seiner Heuchlermilde spottend.

Peloros.

Selene!

Ogygia (getroffen.)

Mutter!

Niobe.

Ach, sie fällt dahin,
Wer lehrt mich neue Flüche, Thebens Zepter
Sey sein! — Das war ein Sieg des Himmels würdig.
So werdet Ihr die Menschen an Euch fesseln!
Kann noch ein Auge die Gestirne schauen,
Die blutbefleckt am reinen Himmel kreisen?
Quillt noch ein schmerzenlindernd Licht von ihr,
Der Würgerin? Drängt sich dem Kindermörder
Der Saaten Farbenblüte noch entgegen?
O hülle dich in Wolken, arme Welt!
Kein Baum soll mehr die fruchtbeschwerten Aeste
Im Morgengruße Phöbos Strahlen neigen,
Und schauersäend nur Aurora's Fackel
Sich aus den angstbewegten Wogen heben.
O Menschheit! Sieh den namenlosen Gräuel,
Das ist die göttliche Gerechtigkeit!
So wird der Unschuld zarte Brust bewacht,
So wird der Mutterliebe treue Glut,

Das Wimmern der Gebährerin, die Sorgfalt
Der ängstlichen Erzieherin belohnt!
Was hält mich noch am Leben fest? Warum
Durchbohr' ich nicht die Brust, warum
Vernichtest Du mich nicht, empörte Leto,
Sind Eure Köcher schon erschöpfet, reizt
Euch meiner Glieder Leichenblässe nicht?
Auf, strecket mich zerfleischend in den Staub,
Und spottet meiner göttlichen Natur.
Ach, es ergötzt sie mehr, die Gräßlichen:
Mit tausendfachem Tode mich zu quälen,
Sie wissen wohl, daß Sterben leichter ist,
Als Kinder um sich sterben sehen, und
In ausgestorb'ner Welt und fremder Zeit
Umherzustreifen, blassen Schatten gleich.
Allein Ihr sollt die Freude nicht genießen,
Rasch sinke ich in Hades dumpfe Nacht,
In meiner lieben Kinder Schatten Mitte,
Im Orkus blühet mein Elysium.
Gieb mir Dein Schwert, mein Sohn!
Gieb mir Dein Schwert.

Neleus.

Nein, eher soll es meinen Busen spalten.

Niobe.

Schaff mir ein Schwert, Peloros!

Peloros.

Königin!

Gedenke Deines Gatten!

Niobe.

Meines Gatten!

O guter Greis, Du öffnest das Gewölke,
Und eines mildernden Gestirnes Licht
Erstärkt die müden Pulse meines Lebens.
Ha Rächerin! Hast Du mich aller, aller
Geliebten Seelengüter denn beraubt?
Frohlocke nicht, der frischen Zweige hast
Du mich entkleidet, doch empor gehalten
Von meiner Liebe kräft'gem Zwillingsstamme:
Heb' ich gestärkt mein Haupt zum Himmel auf.
Ihr schontet grausam meines Lebens, Götter!
In jedem Kinde sollt' ich wieder sterben,
Und endlich mit dem liebereichen Herzen
Hinschmachten in der Sehnsucht grimmer Pein,
Verschüttetet die muntern Quellen, welche
Um meine Lebenswurzeln nährend spielten; —
Allein entrisset Ihr mir auch den Boden,
Der alle einz'len Blüten mir geschenkt,
Entriß't Ihr mir der Gattenliebe Glück,
Wovon die Kinderliebe nur ein Strahl?
Verzweifelt an dem völligen Triumphe,
Amphion lebt, Amphion tröstet mich,
Und aus dem Mutterschmerz quillt Gattenfreude.
Tief zwar greift Eure Hand in's schwache Leben
Bis in der Menschenbrust geheime Gründe;
Doch nicht der Liebe tugendhaft Gefühl
Entreißet Euer Zorn dem festen Busen,
Die Saiten dieser schönen Harmonie
Verzehren Eure frechen Blitze nicht,

Der Gott im Herzen lachet Eurer Wuth.
Ich eile hin, den Gatten zu umarmen,
Mit ihm die theuren Zweige zu beweinen,
Neleus begleitet mich, die Siegerin
Zum Sieger.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Meros.

Meros.

Königin! Kaum find' ich Worte
Ein neues Leid Dir zu verkündigen,
Allein des Reiches wachsende Gefahr
Zwingt mich, die schlimmste Bothschaft zu enthüllen.
Lajos, des alten Königshauses Sprosse,
Zieht siegreich gegen uns're Stadt heran.

Niobe.

Lajos? Ihn hat Amphion nicht verderbt?
Steh'n die erschlag'nen Heere wieder auf
Zu meines rasenden Geschickes Beystand?

Meros.

Weh' Dir und Uns! Mit neuer Wuth begann
Vor Sicyon die ungestümme Feldschlacht,
Und Dein Gemahl — erlag mit seinen Männern.

Niobe.

Amphion fiel?

Meros.

Gleichsam von seines Ruhms
Gehäufter Last gebeugt. — Schon war sein Heer
Gefloh'n, noch stand er muthig kämpfend da,
Allein der Gegner wilde Schaaren dämmend,
Die wogenähnlich schwellen gegen ihn,
Und an dem felsenfesten Schild zerschellen.
So sank er endlich auf gethürmte Leichen,
Und keiner wagt', den Helden zu berühren,
So lange sich der Busen röchelnd hob;
Selbst seiner Rüstung Schimmer streut
Geheime Schrecken durch die Siegerreihen,
Man fühlte, daß ein Göttlicher gestritten.

Niobe.

Das traf!

Meros.

Nun eilet Lajos rasch heran,
Und fordert seiner Väter altes Erbe.
Drum fasse Muth, erhab'ne Königin!
Und stelle Dich an Deines Volkes Spitze,
Sey König, Führer, Streiter, Sieger!

Niobe.

Ach,
Nur im Gemahl, nur in den Kindern war
Ich Königin; gesunken ist das Ziel,
Erloschen ist die Kraft. Vertheidigt oder
Ergebt Euch, Niobe vernimmt nichts mehr,
In Hades öden Grüften schwebt ihr Geist
Sich unter die geliebten Schatten drängend.

Verschließet oder öffnet Eure Thore,
Mich treibt die letzte Pflicht aus diesen Mauern
Dem Heereszuge Lajos nun entgegen.
Vor ihm will beugen ich mein flehend Haupt,
Vor kurzem noch zum Sternensitze strebend,
Mit diesen Händen seine Knie umfangen,
Die nach den Blitzen Jupiters gelangt,
Und bitten um des Gatten Reste, daß
Ich ihm gemeinsam mit den theuren Kindern
Die letzte Ehre noch erweisen, und
Mich lebend in die Gluten stürzen kann,
Auch noch als Asche dem Geliebten treu.

Neleus.

In der Gefahr willst Du Dein Volk verlassen?

Niobe.

Kein Heil ist von der Elenden zu hoffen,
Auf deren Haupt des Himmel Flüche lasten.
Ach ja, es war einst eine schöne Zeit,
Wo meine Gegenwart des Volkes Segen,
Wo Glück und Ruhe meinem Aug' entströmten,
Und jede Gabe, die ich ausgestreut,
In saamenvollen Aehren wucherte.
Nun schweb' ich eine dumpfe Wetterwolke,
Schwerdrückend über Thebens Thürmen, und
Mein Unglück allzugroß in einem Herzen,
In einem Hause auszutoben, droht
Verderbend über Theben auszuschwellen.
Leb' wohl, geliebte Stadt, leb' wohl, mein Volk,
Leb' wohl, Neleus! Begleite mich, Peloros.

(Sie geht langsam ab.)

Neleus.

Sie geht, und duldet nicht, daß meine Liebe
Zu Chloris auf die Mutter überfließe.
Wo soll ich hin? Giebt mir das Vaterland,
In das ich, prangend mit der schönen Braut,
Voll Wonne heimzukehren dachte, giebt
Es Trost und Nahrung der erschöpften Seele?
Betrogen um die schönsten Hoffnungen,
Betrogen um den schönsten Glauben, schau
Ich, gleich mißtrauisch, Welt und Himmel an.
O daß sich Theben's Bürger widersetzten,
Wenn Lajos vor Amphion's Mauern tritt,
Und rasch des mörderischen Kampfes Wirbel
Auch mich in ihren dunklen Abgrund zögen.

Vierte Scene.

Neleus. Peloros. Meros.

Peloros.

Weh! Weh! Erstarret nicht mein Aug', mein Mund?
Was mußt ich sehen! O erzürnte Götter,
Hat eure Rache denn kein Maaß?

Neleus.

Peloros!

Peloros

Verwaistes Theben, klage, weine, stürze!

Neleus.

Wo ist die Königin?

Meros.

Peloros, rede!

Peloros.

Die blanken Marmorstufen, welche krümmend
Den schroffen Kadmosfelsen abwärts leiten,
Stieg ich hinab mit der geliebten Fürstin,
Rasch schreitet sie, mit ausgestreckten Armen
Hin in die Lüfte greifend, es vermag
Mein zeitgelähmter Fuß ihr nicht zu folgen,
Mein treuer Arm, er hält sie nicht zurücke,
Als plötzlich sie der Bahn entspringt, von Fels
Zu Fels am schroffen Abhang sich bewegt.
Mein schwacher Rettungsschrey verhallt unmächtig,
Und schwindelnd starr' ich Unglücksel'ger nach.
Da steht sie still, im Felsengrunde scheint
Der flücht'ge Fuß zu wurzeln, ausgestreckt
Mit sehnendem Verlangen bleibt der Arm,
Und lange Seufzer ächzen in die Lüfte,
Ach — nimmer ihres reichen Busens Ton,
Es ist — erschreckter Winde Klagehall,
Der die — Versteinerte umtönet.

Neleus.

Ach,
Zum harten Fels dieß glüh'nde Herz geworden!
Ist Uebermaaß der Liebe, die ihr selbst
In uns're Brüste pflanzt, so sträflich, Götter?
O wie, wie kann ich Gramgebeugter langer
Die alte Ehrfurcht für den Himmel tragen,

Womit bewahret sie der Sterbliche,
Wenn sich das Herz dem grausen Dienst versagt?

Fünfte Scene.

Die Vorigen. (Es öffnet sich der Tempel, und der Oberpriester der Latona tritt mit Chloris an der Hand heraus.)

Neleus.

Ha, welche neue Qual ist mir bereitet?
Was soll das? Meine Chloris lebend, lebend!

Der Oberpriester
(zu Neleus tretend.)

Bleib' ihr getreu, der alten Götterfurcht,
Daß Du ihr Wort mit edlem Sinn geführt,
Wird Dir belohnt. Hart zwar erscheint die Strafe,
Der Niobe und ihr Geschlecht erlagen;
Doch billig wird vermeß'ner Menschenstolz
In seine Schranken wieder eingedammt,
Dort oben folgt die Kraft dem Willen,
Doch hier, im streng gemeß'nen Menschenleben,
Muß sich der Wille nach der Kraft bequemen,
Und seiner Schranken redliche Erkenntniß
Und demuthvolle Achtung führt allein
Den Sterblichen zu treuem, reinem Glück.
Empfange Deine Chloris, aufgeweckt
Durch Phöbos aus dem Todesschlaf. Entzündet
Die Opfer Leto's, dann zieht heim gen Pylos,
Ein hehrer Heldenstamm wird Euch entsprossen.

Neleus.

O meine Chloris!

(Er umarmt sie.)

Chloris.

Mutter! Theure Mutter!

(Sie sinkt sprachlos in seine Arme.)

Peloros.

Sey Du nun Theben's Herrscher, edler Neleus!

(Man hört fernen Trompetenschall.)

Meros.

Das sind die Kriegeshörner Lajos.

Neleus.

Ihm werde, was die Väter einst besessen.
Erschließet ihm die Thore. Nichts will ich
Von diesem Reich besitzen, als die Asche
Der vielgeliebten Kinder und des Vaters,
Mit ihren Urnen zieh' ich in die Heimath,
Und will sie stets mit Liebesthränen netzen.
Sey ewig dieses Trauerfalls gedenk,
Verarmtes Theben! O vergiß es nicht:
In allem Menschlichen ziemt Mäßigung.

(Der Vorhang fällt.)

Literarische Anzeige.

Von dem talentvollen Herrn Verfasser dieses Trauerspiels ist noch ferner in unserm Verlage erschienen:

Dramatische Dichtungen. Enthalten: Menöteus. Ein Trauerspiel in 5 Acten, und Oenone, ein Trauerspiel in 3 Acten, 8. geh. 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

Dido, Königin von Karthago. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, 8. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Unter der Presse befinden sich:

Romantische Erzählungen, 8. welche bald erscheinen.

Goebhardtische Buchhandlungen.

Verbesserungen,

die man vor der Lektüre dieses Trauerspiels, zu bemerken bittet.

Seite 14 ist unten folgender Schlußvers beizusetzen:
„Und zieht an Mannes Brust der Jungfrau Herz."
— 20 Zeile 5 v. o. lies, Selene, statt Selelen.
— 28 — 9 v. u. — unbedrohtes, statt unbedachtes.
— 30 — 1 v. u. — Lajos, statt Tajos.
— 31 — 2 v. o. — Lajos, statt Tajos.
— 33 — 13 v. u. — Noch, statt Doch.
— 35 — 1 v. u. — würde, statt wurde.
— 37 — 9 v. o. setze das (,) nach jetzt.
— 38 — 14 v. o. — spiegelklare, statt spiegelklaren.
— 47 — 6 v. u. — heiterm, statt heiternd.
— 48 — 2 v. u. — Kronion's, statt Kornion's.
— 54 — 4 v. u. — ungestümm, statt umgestümm.
— 73 — 10 v. o. — Wunden, statt Wunde.
— 78 — 3 v. o. — Je den, statt In dem.
— 78 — 7 v. u. — Erweichen, statt Winden.
— 84 — 11 v. u. — Nicht, statt Richt.

Seite 84 Zeile 7 v. u. lies, Des, statt Dies.
— 86 — 3 u. 4. v. o. lies, Erlernt, statt Erlernet.
— 90 — 9 v. o. setze (,) statt (.)
— 90 — 8 v. u. lies, an, statt auf.
— 90 — 2 v. u. — Süßbetäubenden, statt Fußbetäubenden.
— 92 — 3 v. o. — An, statt In.
— 94 — 14 v. o. — Nord, statt Mord.
— 94 — 2 v. u. — ihre Brüste, statt ihren Brüsten.
— 95 — 11 v. u. — fühlten, statt fühlen.
— 104 — 5 v. o. — erstarkt, statt erstärkt.

Durch ein Versehen des Setzers, sind auf pag. 17 und 18. dieselben Stellen gekommen, welche schon auf pag. 15 und 16. standen, deshalb mußte beim Einbinden das Blatt mit pag. 15 und 16 bezeichnet, cassirt werden.

STAATLICHE BIBLIOTHEK BAMBERG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weichselbaumer, Carl,

Niobe, Königin von Theben ein Trauerspiel in 5 Acten

Bamberg [u.a.] 1821

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.L.g.o.67-c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11770040-3